RheinlandPfalz
PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

PÄDAGOGIK · LEBEN

Ausgabe 1-2013

Berufe entdecken, Zukunft planen - Berufsorientierung in der Schule

Foto: © Gerd Altmann/pixelio

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Berufsorientierung in der Schule bedeutet, Schülerinnen und Schülern Orientierung, genauer: Orientierungshilfen an die Hand zu geben, damit diese einen Beruf oder sogar eine Berufung finden, sich diesem Ziel nähern und sich überhaupt frühzeitig damit befassen. Es bedeutet aber auch, dass Kinder und Jugendliche die Kompetenzen erwerben, die sie für den jeweils gewählten Beruf und für „lebenslanges Lernen" mit häufig wechselnden Aufgaben innerhalb eines Berufslebens benötigen. Diese wichtige Aufgabe der Berufsorientierung ist sowohl schulart- als auch fächerübergreifend zu verstehen, daher haben wir sie zum Thema der dritten Ausgabe unserer Zeitschrift Pädagogik•Leben gewählt.

Gemeinsam mit unseren Gastautorinnen und -autoren befassen wir uns auf den folgenden Seiten mit der aktuellen gesellschaftlichen Lage der Jugendlichen, dem erwähnten Lernen für das Leben und ganz konkret mit der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz. Denn diese präzisiert das Thema und gibt einige Maßnahmen und Instrumente wie bspw. Berufswahlportfolio oder Praxistag vor, die Schulen in ihre Berufsorientierungskonzepte aufnehmen müssen. Am Beispiel möglichst vieler Schulen zeigen wir diese und weitere praxisbewährte Konzepte und Erfahrungen auf.

Wie üblich finden Sie im Heft wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu unseren Fortbildungs- und Beratungsangeboten sowie Informationen über einige konkrete Angebote unserer drei Institute aus dem Bereich Berufsorientierung.

Artikel, zu denen Sie in unserer Onlineausgabe unter http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html weiterführendes Material, weiterführende Links u. v. m. finden, sind wieder mit diesem Zeichen markiert:

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre!

Claudia Nittl,
Chefredakteurin der Zeitschrift Pädagogik•Leben
Kontakt: paedagogik.leben@pl.rlp.de

INHALT

VORWORT 3

INHALTSVERZEICHNIS 4

BERUFSORIENTIERUNG 5
Lernen für das Leben – Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule (Benjamin Dreer und Bärbel Kracke) 7
Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz 11
Berufsorientierung als Unterrichtsprinzip (Irmtraud Rehwald) 12

BERICHT AUS DER SCHULPRAXIS 14
Die Berufswahlkoordinatorin, der Berufswahlkoordinator – Schlüsselfunktion an einer zeitgemäßen Schule (Christine Brenner) 14
Das Berufswahlportfolio – Spielraum für Individualität (Marcus Lauer) 16
Petit Salon du Chocolat – Berufsorientierung durch Wettbewerb im Konditoren-Handwerk (Regine Ebermann) 18
Junioren im Amphitheater – Immatrikulation vor dem Abitur? (Maria Maurer) 20
Arbeitskreis Energiemanagement – Was kann eine AG zur Studien- und Berufsorientierung beitragen? (Janosch Radermacher) 22
Eine(r) für alle(s) – alle für einen. Das Berufswahlkonzept einer Integrierten Gesamtschule (Michael Jost) 24
TheoPrax – Projektarbeit mit Ernstcharakter (Anke Lind) 26
„Handwerker in der Schule“ – Individuelle Förderung in der Berufswahlvorbereitung der Realschule plus (Rolf Schmittbetz) 27
Der Praxistag als Instrument der individuellen Förderung (Dirk Sponholz, Hubert Zöller) 28
Das Schülerpraktikum aus Lehrersicht 30
Boys‘ Day – ein Erfahrungsbericht 31
Berufsorientierung – schon in der Grundschule? (Lars Strömel) 32
Planspiel KRANHAKO – Der Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Thomas Klesius) 34

ANSICHTSSACHE 35
Kooperation von Schule und Wirtschaft ausbauen 35
„Eltern schon ins BO-Konzept einbinden“ 37

AUS DEN INSTITUTEN 38

AUF EIN LETZTES WORT... 43

AUSBLICK 45

IMPRESSUM 47

BERUFSORIENTIERUNG

„Die Grundlage eines jeden Staates ist die Ausbildung seiner Jugend.“

Diogenes von Sinope, griechischer Philosoph, ca. *400 bis †323 v. Chr.

„Während meiner Praktikumsbesuche bei meinen Schülerinnen und Schülern lerne auch ich eigentlich jedes Mal etwas Neues, sei es etwa ein interessantes Detail über einen bestimmten Beruf, seien es Anforderungen an den Azubi, die ich so nicht erwartet habe.“

Sabine, 43 Jahre, Lehrerin an einer Realschule plus

„Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.“

Benjamin Britten, britischer Komponist, *1913 – †1976

„Meine schulischen Praktika haben mich davon überzeugt, dass ich lieber mit Büchern und Menschen arbeite als in einem Büro.“

Tanja, 20 Jahre, Azubi Fachangestellte für Medien und Informationsdienste Bibliothek

„Arbeitgeber, die sich in der Schule vorstellen, sind interessant für die Schüler, weil man dadurch mit den Mitarbeitern ins Gespräch kommt und viel über verschiedene Berufe erfährt.“

„Das zweite Praktikum war top, da wusste ich, was ich wollte. Die Berufsberatung hat mir zwar zu anderen Berufen geraten, aber ich bin stur geblieben, zum Glück!“

Michael, 17 Jahre, Azubi Fachinformatiker Systemintegration

„Eigentlich wäre es doch gut, wenn ich das Abi schaffen würde.“

Franziska, 8. Klasse IGS (Erkenntnis nach Jobbörse)

„Meine Berufswünsche waren geprägt von meinem Umfeld: Ich ging sehr gerne zur Schule, also wollte ich erst mal Lehrerin werden. Zur Zeit meiner Konfirmation wollte ich Pfarrerin werden, weil ich die theologischen Fragen und Diskussionen so spannend fand. Die Entscheidung für Psychologie fiel erst kurz vor dem Abitur, zufällig angeregt durch die gemeinsame Lektüre in Ethik.“

Dr. Birgit Pikowsky, Direktorin PL

„Genies fallen nicht vom Himmel. Sie müssen Gelegenheit zur Ausbildung und Entwicklung haben.“

August Bebel, deutscher Politiker, *1840 – †1913

„Warum ich Lehrerin geworden bin? Sicherlich haben die Berufe meiner Eltern auch darauf Einfluss gehabt. Die Praktika während meines Studiums haben mich darin bestärkt, dass ich die richtige Wahl getroffen habe. Und heute bin ich rundum zufrieden mit meinem Beruf.“

Meike, 26 Jahre, Lehrerin an einer GTS

ZUM THEMA

Foto: © Rainer Sturm/pixelio

Lernen für das Leben

Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule

Benjamin Dreer und Bärbel Kracke

Laut aktuellem Berufsbildungsbericht der Bundesregierung (Bundesinstitut für Berufsbildung, 2012) wendet sich für Jugendliche mit dem Ziel, eine Berufsausbildung zu absolvieren, das Verhältnis von Bewerbern und offenen Stellen: Bewarben sich bislang mehr Absolventinnen und Absolventen eines Jahrgangs auf eine vergleichsweise geringere Anzahl von Ausbildungsplätzen, so gibt es vor allem aufgrund des demographischen Wandels im dualen Ausbildungssystem gegenwärtig mehr zu besetzende Ausbildungsplätze als Bewerberinnen und Bewerber. Dennoch bleibt ein nicht unerheblicher Anteil Jugendlicher ohne Ausbildungsvertrag. Gründe hierfür werden in einer zunehmenden Technisierung von Arbeitsabläufen gesehen, durch die Anforderungen an Auszubildende insgesamt vielfältiger und komplexer werden. Außerdem ist auch gegenwärtig die Rate vorzeitiger Ausbildungsabbrüche so hoch wie in den vergangenen Jahren.

An den Hochschulen hingegen hat sich die Lage für Studierende verschärft. Die Aussetzung der Wehrpflicht sowie die durch das verkürzte Abitur verursachten Doppeljahrgänge sorgen besonders bei Jugendlichen, die sich auf Studiengänge mit Zulassungsbeschränkungen bewerben, für ungünstige Startbedingungen und eine schlechte Planbarkeit der individuellen Berufsbiographie. Neben den konjunkturellen und demographischen Entwicklungen sowie bildungspolitischen Entscheidungen prägt das soziale Umfeld der Jugendlichen deren Übergang von der Schule in eine nachschulische Ausbildung. Eltern, Familie, Freunde und Gleichaltrige haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Berufswahl Jugendlicher. Die damit verbundenen Anforderungen zu bewältigen und dabei berufliche Zielsetzungen zu verfolgen, die in Einklang mit den eigenen Interessen, Fähigkeiten, Einstellungen und Wünschen stehen, stellt eine komplexe Entwicklungsaufgabe im Jugendalter dar.

Zur Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe benötigen Jugendliche spezifische Kompetenzen, die sie befähigen, eigene Lebensentwürfe auszuarbeiten, deren Umsetzung zu planen und schließlich diese – in persönliche Entwicklungsprojekte übersetzte – Vorhaben auszugestalten. Dazu gehört zunächst, dass Heranwachsende berufswahlbezogene Aufgaben und Fragestellungen erkennen und bearbeiten (z. B. Warum brauche ich überhaupt einen Beruf?). Sie müssen des Weiteren Kenntnisse der eigenen Interessen, Fähigkeiten und Werte erlangen (z. B. Was mag ich gerne, was kann ich gut?) sowie Kenntnisse über die komplexen und dynamischen Systeme der schulischen Bildung, der Ausbildungs- und Arbeitswelt erwerben (z. B. Will ich studieren oder eine Berufsausbildung absolvieren?). Sie benötigen Zeit und Unterstützung, um Informationen zu sammeln, sich auszuprobieren, eigene Wege zu finden, Zukunftsvorstellungen zu entwickeln, Entscheidungen vorzubereiten, Übergänge zu planen und anzugehen. In einem veränderlichen System mit hohen wahrgenommenen Anforderungen wünschen sich Heranwachsende dabei vor allem Eines: kompetente Partner, die in der Lage sind, sich in sie einzufühlen und ihnen mit auf sie zugeschnittenen Unterstützungsangeboten begegnen (Calmbach et al., 2012).

Pädagogische Unterstützung

Heranwachsende in ihren persönlichen berufswahlbezogenen Entwicklungsprojekten zu unterstützen, stellt sich als Aufgabe dar, die von verschiedenen Akteuren von Eltern über Bundesagentur für Arbeit bis Unternehmen, Industrie-, Handels- und Handwerkskammern wahrgenommen wird.

Jugendliche benötigen kompetente Partner bei der Berufsorientierung.

Ungeachtet der konjunkturellen und demographischen Lage am Ausbildungs- und Studienplatzmarkt hat die allgemeinbildende Schule den

pädagogischen Auftrag, ihre Schülerinnen und Schüler auf den nachschulischen Lebensweg vorzubereiten. Entlang gesellschaftlicher Veränderungen in einer zunehmend globalisierten und technisierten Wissensgesellschaft wurde dieser Auftrag sowie das Bild von dessen idealer Realisierung in der Schule mit wechselnden Forderungen aus Bildungspolitik und Wirtschaftsverbänden verbunden (KMK & BA, 2004).

Zu den Grundanliegen von Bildungspolitik und Wirtschaft gehört es, dass jede Schülerin und jeder Schüler bis zum Ende der Schulzeit Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen sowie Grundkompetenzen in weiteren Fächern erworben hat (Nationaler Pakt für Ausbildung, 2006). Darüber hinaus muss es heute an den Schulen darum gehen, die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender zu stärken (Butz, 2008). Jenseits von Fächer- und Unterrichtsgrenzen sollten die individuellen Stärken eines Heranwachsenden erkannt, gefördert und das schulische Lernen an dessen konkreter Lebenswelt verankert werden. Dabei geht es weniger um die Vermittlung kanonischen Faktenwissens, sondern vielmehr um den Erwerb von Kompetenzen, die es Jugendlichen ermöglichen, unterschiedliche lebensweltliche Anforderungssituationen zu bewältigen. Unter der Bezeichnung Berufsorientierung wird konkret die Anbahnung und Förderung der Kompetenzen Jugendlicher verstanden, die sie zur Bewährung in unterschiedlichen berufswahlbezogenen Anforderungssituationen befähigen.

Gute Berufsorientierung in der Schule ist ...	
...integriert (fächer- und jahrgangsübergreifend)	**...kooperativ** (Nutzung schulexternen Fachwissens, Möglichkeiten zum Lernortwechsel)
...stärkenorientiert (auf Förderung von Selbstvertrauen und Kompetenzen ausgerichtet)	**...methodisch reformiert** (Jugendlicher als Subjekt des eigenen Lernens)
...reflexiv (auf Verbesserung und Anpassung ausgerichtet)	

Abb.: eigene Abbildung nach Butz, 2008, S. 62

Dieser Dreiklang aus Grundbildung, Entwicklung von Persönlichkeit und Berufswahlkompetenz könnte heute als Kern schulischer Vorbereitung auf das Leben verstanden werden. Dabei gilt die Verschränkung der drei Dimensionen auch für schulische Arbeitsabläufe und Organisationsstrukturen. Eine in diesem Sinne verstandene moderne schulische Berufsorientierung tritt aus ihrer traditionellen Randständigkeit hervor und wird systematisch über möglichst viele Fächer und Jahrgangsstufen verteilt. Hierbei werden externes Fachwissen und Schulpartner integriert und entsprechend des jeweiligen Lern-, Förder- und Entwicklungsbedarfs der Lernenden angemessen eingesetzt. Schülerinnen und Schüler werden als Gestalter der eigenen Lernprozesse verstanden und bei der Ausbildung und Stärkung notwendiger Kompetenzen unterstützt. Die Planung und Niederschrift der so entwickelten Vorgehensweise bildet das Berufsorientierungskonzept einer Schule, welches an definierten Zielen sowie auf die ständige Verbesserung und Anpassung des beschriebenen Angebots ausgerichtet ist. Es ist Gegenstand eines spezifischen und individuellen Schulentwicklungsprozesses und bildet die wesentliche Grundlage systematischer pädagogischer Unterstützung. Zur Einschätzung des Entwicklungsstands der Berufsorientierung sowie zur daran angeschlossenen Planung von gezielten Entwicklungsvorhaben an der einzelnen Schule können Checklisten, wie z. B. die Qualitätskriterien einer berufswahl-kompetenten Schule (Thillm, 2010) eingesetzt werden.

Grundbildung, Entwicklung von Persönlichkeit und Berufswahlkompetenz als Dreiklang schulischer Vorbereitung auf das Leben.

Schulische Personalentwicklung

Damit Berufsorientierung im beschriebenen Sinne gelingen kann, muss das pädagogische Personal, also Lehrkräfte aller Schularten, entsprechend systematisch auf die damit verbundenen Aufgaben vorbereitet werden. Grundsätzlich sollte jede Lehrerin und jeder Lehrer bereits im Rahmen der Grundausbildung Gelegenheit erhalten, Kompetenzen zu erwerben, die dazu befähigen, Berufsorientierung in den eigenen Unterricht einzuflechten sowie sich an koordinierten Schulentwicklungsvorhaben, Kooperationen und Evaluationen in diesem Bereich zu beteiligen. Sinnvoll ist auch die Spezialisierung einzelner Lehrpersonen zu sogenannten Berufswahl- oder Berufsorientierungskoordinatoren. Die systematische Realisierung der Qualifizierung beteiligter Akteure sowie eine konzeptionelle Verstetigung der Berufsorientierung umfasst dabei Handlungsbedarf auf allen Systemebenen. Auf der bildungspolitischen Steuerungsebene wird die Bedeutsamkeit des Themas unter anderem durch die „Rahmenvereinbarung Berufswahlvorbereitung“ in Rheinland-Pfalz (Rahmenvereinbarung, 2009) sowie geregelte Zuständigkeiten und Ressourcen deutlich.

Auf der Ebene der Lehrerfortbildung geht es neben der Erarbeitung von Bildungsstandards, Konzepten und Materialien für die einzelnen Ausbildungsphasen um die didaktische Aufbereitung, personelle Absicherung und Organisation entsprechender Bildungsangebote innerhalb der jeweiligen Strukturen. Hier sind Selbstlernangebote wünschenswert, die beispielsweise auf einer webbasierten Plattform hinterlegt werden. Damit können nicht nur die Ausbildungsphasen systematisch miteinander verknüpft, sondern es könnte auch länderübergreifend gearbeitet werden.

An den Schulen bedarf es der systematischen Organisation und Koordinierung von Berufsorientierungsangeboten aus dem Kollegium sowie von externer Seite. Hier spielen Leitungs- und Koordinierungsgruppen eine zentrale Rolle, die auch für die Planung und Realisierung von Fort- und Weiterbildung des Kollegiums im Bereich Berufsorientierung Verantwortung tragen. Neben den konkreten Zielen, Zeitpunkten und Abläufen von schülerbezogenen Maßnahmen sollten auch diese Qualifizierungsangebote zum Teil eines schulischen Berufsorientierungskonzepts gemacht werden, welches Eingang in das jeweilige Schulprogramm findet.

Fazit

Jugendliche bei der Planung ihrer persönlichen Bildungs- und Berufsbiographien zu unterstützen, ist ein Auftrag von Schule, dessen Ausgestaltung sich mit jeder Jugendgeneration und entlang gesellschaftlicher Anforderungen weiterentwickeln muss. Berufsorientierung ist damit nicht nur eine unterrichtliche Querschnittsaufgabe, sondern auch eine Aufgabe der Schulentwicklung. Um den damit verbundenen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es daher nicht nur qualifizierter Lehrpersonen, sondern auch ineinandergreifender Unterstützungssysteme in Bildungsadministration, Lehrerbildung, Schulaufsicht und auf Schulleitungsebene. Die Stärkung des Themas Berufsorientierung ist schließlich auch von der Motivation, dem Engagement und den Ressourcen einzelner Personen und Kollegien abhängig, die sich zum Ziel setzen, eine den aktuellen Anforderungen gerechte Vorbereitung Heranwachsender auf deren Übergang in Ausbildung und Arbeit zu realisieren.

Prof. Dr. Bärbel Kracke, Inhaberin des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie, Institut für Erziehungswissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Benjamin Dreer, wissenschaftlicher Mitarbeiter (MA) ebenda
Kontakt: benjamin.dreer@uni-jena.de, baerbel.kracke@uni-jena.de

Literatur:

Bundesinstitut für Berufsbildung: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012. Informationen und Analyse zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn, 2012.

Butz, Bert: Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung, in G. E. Famulla (Hrsg.): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben", S. 42-62, Schneider, Baltmannsweiler, 2008.

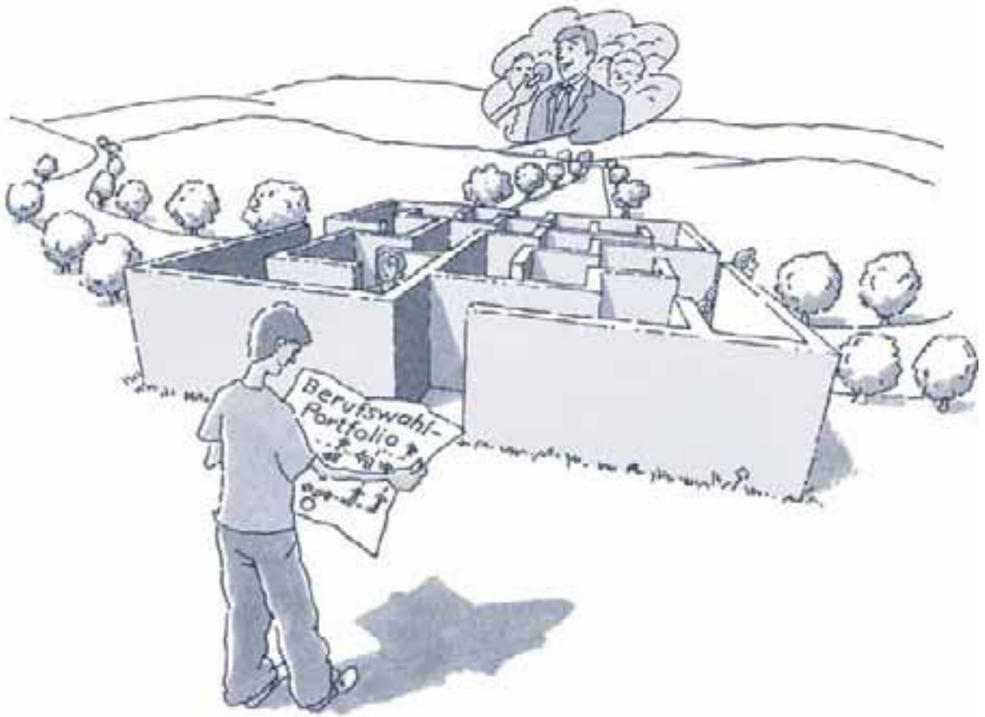
Calmbach, Marc et al.: Wie ticken Jugendliche? 2012: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Verlag Haus Altenberg GmbH, Düsseldorf 2012.

Kultusministerkonferenz (KMK) & Bundesagentur für Arbeit (BA): Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung zwischen der Kultusministerkonferenz und der Bundesagentur für Arbeit, 2004.

Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife, 2006.

Thillm, Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien: Berufs- und Studienorientierung an Thüringer Schulen, Heft 165, 2010.

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz, 2009.



Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz

„Eine gute Ausbildung ist die beste Voraussetzung, um auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sein zu können. Wer eine gute Ausbildung abgeschlossen hat, wird seltener arbeitslos und kann sich im weiteren Lebensverlauf besser auf neue Anforderungen einstellen und sich aktiv weiterbilden." (BIBB, 2011)

Mit dieser einfachen Formel beschreibt der Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung die Zukunftschancen von Jugendlichen in Deutschland. Der Bedarf an Fachkräften wird steigen bei einer rückläufigen Anzahl an Schulabsolventen. Zudem gelingt es nicht allen jungen Menschen, unmittelbar nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung oder ein Studium aufzunehmen. Es gilt, die Quote der Schülerinnen und Schüler mit einem direkten Übergang von Schule in Ausbildung oder Studium zu verbessern.

Im Jahr 2009 haben sich daher

- die beiden rheinland-pfälzischen Ministerien für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (MBWWK) sowie für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD),
- die Bundesagentur für Arbeit – Regionaldirektion Rheinland-Pfalz,
- Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern und
- die Landesvereinigung der Unternehmerverbände

auf eine viel beachtete Rahmenvereinbarung geeinigt. Ziel ist es, die Kräfte der einzelnen Partner zu bündeln, um Übergangsprozesse zu optimieren. Zudem sollen durch Kooperationen die Berufschancen der jungen Menschen verbessert und Schulen besser unterstützt werden. Diese Rahmenvereinbarung zur Berufs- und Studienorientierung beinhaltet die bereits zuvor getroffene Entscheidung zur Einführung eines „Berufswahlportfolios" spätestens ab Klasse 8 an allen Schulformen in Rheinland-Pfalz und wird durch eine Richtlinie, durch Handlungsempfehlungen zur Umsetzung und eine Handreichung präzisiert. Dort werden auch die Aufgaben der Berufswahlkoordinatoren/innen geklärt, denn durch die Rahmenvereinbarung werden verbindliche Regelungen für die Zusammenarbeit der Schulen in Rheinland-Pfalz mit externen Partnern im Rahmen der Berufsorientierung (BO) festgelegt. In diesem Zusammenhang ist auf die Bedeutung der regionalen Vernetzung von Schulen hinzuweisen. Seit dem Schuljahr 2011/2012 initiiert das Pädagogische Landesinstitut Netzwerke in verschiedenen Regionen zum Thema BO. Diese unterstützen die teilnehmenden Lehrkräfte beispielsweise beim Erstellen schuleigener Konzepte für die BO durch die Organisation von nachfrageorientierten Fortbildungsveranstaltungen, regelmäßigen regionalen Treffen und den Material- und Erfahrungsaustausch (auch durch elektronische Kommunikationsplattformen).

Nicht zuletzt durch die Verabschiedung dieser Rahmenvereinbarung ist BO als Thema für alle Schulen in den Fokus geraten: BO sollte damit ein fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip jeder Schule sein.

Literatur:

Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Leitlinien zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf, 2011 unter: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Empfehlung_BIBB-HA_Leitlinien_zur_Verbesserung_Uebergang_Schule_-_Beruf_2011_06_20.pdf

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz, 2009, unter: http://berufsorientierung.bildung-rp.de

Berufsorientierung als Unterrichtsprinzip

Irmtraud Rehwald

BO – als lebenslanger Prozess

In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Arbeitswelt rasant verändert. Wir haben sehr hohe Anforderungen an Qualifikationen, einen großen Konkurrenzdruck durch Globalisierung sowie die Forderung nach Flexibilität und Mobilität. Dadurch wird es für den Einzelnen immer schwieriger, die eigene Lebenssituation zu planen. Gleichzeitig nimmt die Anzahl der Jugendlichen, die einen Beruf erlernen bzw. ein Studium aufnehmen wollen, immer weiter ab, obwohl sich die Aussichten auf dem Ausbildungsmarkt insgesamt deutlich verbessert haben. Die Bemühungen um die Berufsorientierung (BO) von Heranwachsenden rücken somit verstärkt in den Fokus von Schule.

BO ist als ein lebenslanger Prozess zu verstehen, der die Entwicklung von Kompetenzen anstrebt, um in der Arbeitswelt bestehen zu können. Es gilt zwischen den Interessen, Fähigkeiten und Wünschen des Individuums und den Möglichkeiten und Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt abzuwägen.

BO – als Prozess der Persönlichkeitsentwicklung

BO hängt eng mit der eigenen Lebensplanung und Persönlichkeitsentwicklung zusammen und ist damit etwas sehr Individuelles, das frühzeitig und bewusst angegangen werden muss. BO ist nicht nur auf die angemessene Erstwahl eines Ausbildungsplatzes bzw. Startberufes oder eines Studienplatzes zu verengen. Jugendliche müssen befähigt werden, ihre Bildungs- und Erwerbsbiografie in einem sich ständig ändernden Umfeld eigenverantwortlich und erfolgreich zu gestalten. Es bedeutet, das Arbeitsleben in seinen systemischen Zusammenhängen insgesamt – und nicht nur den Beruf als eine Form von Arbeit – in den Blick zu nehmen sowie diese Änderungen der Lebensbedingungen zu registrieren und darauf zu reagieren. Dies kann nur über einen begleiteten Kompetenzaufbau gelingen.

Jugendliche müssen die Möglichkeit haben, selbst Regie in ihrem Berufswahlprozess zu führen, sich in verschiedenen Berufsfeldern zu erproben und eine eigene Berufswahlentscheidung zu treffen.

BO – schulspezifisch und fächerübergreifend

BO als schulische Aufgabe ist eine sehr komplexe Aufgabe und bedeutet letztendlich, dass sich die Schülerinnen und Schüler von Beginn an mit den eigenen Stärken und Schwächen auseinandersetzen müssen, um daraus einen möglichen Berufswunsch und geplante Praktika abzuleiten.

BO in diesem Sinne kann nicht im Rahmen eines Projektes oder einer besonderen Veranstaltungsreihe abgehandelt werden und ist damit keine „Sonderveranstaltung“ im Fächerkanon, sondern in den gesamten Unterricht zu integrieren. Wird BO als schulische Gesamtaufgabe, als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip gesehen, so entsteht die Notwendigkeit zur Entwicklung eines systematischen Berufsorientierungskonzeptes, das vom gesamten Kollegium und der Schulleitung unterstützt werden muss (siehe Abb.). Dabei ist darauf zu achten, dass die Eltern als wichtigste Partner ihrer Kinder frühzeitig in den Berufswahlprozess eingebunden werden. Sie gilt es außerdem als Experten in Sachen Berufstätigkeit für Schule zu gewinnen.

Eine gute Vernetzung mit Betrieben, der Arbeitsagentur, den Kammern, berufsbildenden und weiterführenden Schulen sowie Hochschulen bietet eine breite Basis für das Praxislernen. Viele Schulen in Rheinland-Pfalz haben sich in diesem Sinne schon auf den Weg gemacht. Anhand eines Berufswahlportfolios, das verpflichtend für alle Schulformen ab Klasse 8 ist, wird der Berufswahlprozess der Schülerinnen und Schüler dokumentiert. In den Wahlpflichtfächern der Realschule plus wurden kompetenzorientierte Rahmenpläne erstellt und die BO als Unterrichtsprinzip fest verankert. Damit wird neben der fächer- und jahrgangsübergreifenden Konzeption eine abgesicherte schulische Verantwortung festgelegt. Die neugeschaffene Funktionsstelle ist die der Berufswahlkoordinatorin bzw. des Berufswahlkoordinators, denn ohne eine fachliche und organisatorische Koordination besteht die Gefahr, dass die Einzelmaßnahmen zur BO unsystematisch und fragmentarisch bleiben.

Irmtraud Rehwald, Referentin für die Wahlpflichtfächer (WPF) der Realschule plus und Berufsorientierung des PL
Kontakt: irmtraud.rehwald@pl.rlp.de

Literatur:

Bert Butz: Was heißt Berufsorientierung heute? Das Programm Schule - Wirtschaft/ Arbeitsleben auf der Suche nach neuen Wegen, Vortrag am 28.02.2002 in Aurich, unter: http://www.swa-programm.de/texte_material/swa_vortraege/vortrag_aurich.pdf

Bert Butz: Ausbildungsfähigkeit/Ausbildungsreife in der bundesdeutschen Diskussion und ihre Konsequenzen für die Berufsorientierung in der Schule, Vortrag am 30.03.2007 in Ludwigsfelde, unter: http://www.swa-programm.de/texte_material/swa_vortraege/Brandenburg_BB_2007-03-30.pdf

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski et al.: Berufsorientierung in der Schule, Eckpunkte einer nachhaltigen Förderung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen, Oldenburg, März 2010, unter: http://www.uni-oldenburg.de/admin/ioeb/download/Beufsorientierung_Broschuere_IOEB_IHK.pdf

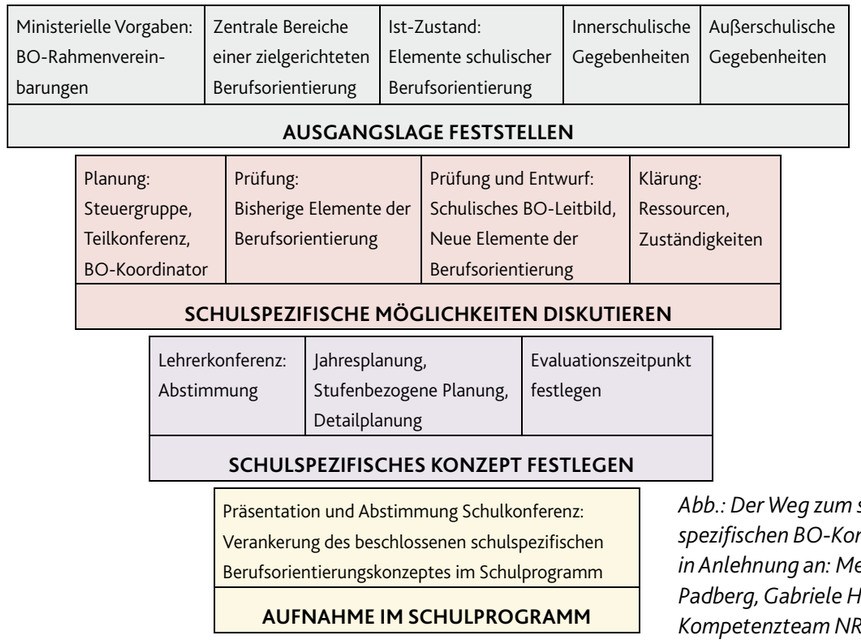


Abb.: Der Weg zum schulspezifischen BO-Konzept, in Anlehnung an: Meinolf Padberg, Gabriele Hermes, Kompetenzteam NRW, Kreis Soest

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE

Berufsorientierung im PL als Unterrichtsprinzip in den Wahlpflichtfächern der Realschule plus unter: http://wpf-rsplus.bildung-rp.de/aktuelles.html

BERICHT AUS DER SCHULPRAXIS

Die Berufswahlkoordinatorin, der Berufswahlkoordinator – Schlüsselfunktion an einer zeitgemäßen Schule

Christine Brenner

Berufsorientierung (BO) erhält in allen Schulen in Rheinland-Pfalz einen immer höheren Stellenwert. In diesem Zusammenhang erfährt seit einem Jahr auch die Funktion von Berufswahlkoordinatoren/-innen eine Würdigung, indem sie für die zu leistende Arbeit eine Anrechnungsstunde erhalten. Das sind umgerechnet über 20 zusätzliche Lehrerstellen im Land.

Aufgabe der Berufswahlkoordination

Welche Aufgaben beinhaltet Berufswahlkoordination konkret? Wie der Titel schon andeutet, soll er oder sie die berufsorientierenden Maßnahmen koordinieren. Ist erst einmal ein Konzept an den Schulen eingeführt und etabliert, so hat diese Lehrkraft die Aufgabe, alle Maßnahmen terminlich zu koordinieren, die Verantwortlichkeiten analog des Konzepts an Kolleginnen und Kollegen zu verteilen und die Kontakte zu den außerschulischen Kooperationspartnern zu pflegen.
An vielen Schulen wird gegenwärtig zumindest ein Teil dieser Maßnahmen erstmals initiiert. Ein BO-Konzept wird entwickelt, das genau festhält, in welchem Schuljahr welche Maßnahmen stattfinden, damit den Schülerinnen und Schülern eine Struktur geboten wird, in der sie sich gezielt mit ihren Interessen und Fähigkeiten im Hinblick auf eine spätere Berufswahl auseinandersetzen können. Sie sollen Berufsbilder kennenlernen, praktische Erfahrungen sammeln und für Bewerbungsverfahren fit gemacht werden. Hierfür ist es wichtig, dass für die Umsetzung des BO-Konzepts der Schule geeignete Kooperationspartner gefunden und die Verantwortlichen für einzelne Maßnahmen in der Schule benannt werden. Wesentlich ist, dass Berufsorientierung als Aufgabe der ganzen Schule anerkannt wird: BO stellt ein fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip dar!

Bilden einer Steuergruppe

Im Alleingang kann und soll diese Aufgabe nicht geleistet werden. Es empfiehlt sich, in der Schule eine Steuergruppe zu bilden unter dem Vorsitz des/der Berufswahlkoordinators/-in. Idealerweise gehören dieser Steuergruppe Klassenleitungen, Schullaufbahnberater/innen, Fachlehrkräfte (z. B. Wahlpflichtfächer, Deutsch) oder Fachkonferenzleitung, ggf. Praxistagkoordinator/innen, GTS-Koordinatoren/innen und nicht zu vergessen Schüler- und Elternvertreter sowie als Externe auch Berufseinstiegsbegleiter/innen oder Jobfüxe an.

Arbeitsschwerpunkte einer BO-Steuergruppe

Diese Steuergruppe befasst sich zunächst mit der Bestandsaufnahme der bisherigen BO-Maßnahmen der Schule. Nur in wenigen Schulen wurde in den vergangenen Jahren gar nicht auf BO hingewirkt. Es kann in der Regel also auf Altbewährtes wie Berufspraktika zurückgegriffen und darauf aufgebaut werden. Neue Realschulen plus, die aus zwei Schulen entstanden sind, behalten die wertvollen Bausteine der jeweiligen Schule bei und fügen sie zu einem gemeinsamen Schulkonzept zusammen. Nach der Bestandsaufnahme erstellt die Steuergruppe dann ein Jahreskonzept, das spätestens am Ende eines jeden Schuljahres evaluiert wird.

Tipps aus der Praxis

Das Konzept für die einzelnen Jahrgangsstufen zu organisieren ist ein erster Schritt. An der Realschule plus Manderscheid hat sich die Praxis bewährt, in kleineren Zeitabschnitten zu denken (siehe Abb.). Z. B. sollen Bewerbungsanschreiben im Deutschunterricht bis zu den Herbstferien in jeder 8. Klasse eingeübt werden, der Termin für die Vorstellungsgespräch-Workshops soll vor den Weihnachtsferien liegen. Der Schulalltag drängt sonst allzu schnell Unterrichtsinhalte und Termine nach hinten und irgendwann reicht die Zeit für eine qualitativ angemessene Umsetzung nicht mehr.

Termine mit externen Kooperationspartnern werden frühzeitig – am besten noch im alten Schuljahr oder in den Sommerferien – geplant. Dabei bietet sich ein gemeinsames Treffen mit den wichtigsten Kooperationspartnern an, an dem die Jahresplanung vorgenommen wird. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Kolleginnen und Kollegen wissen schon zu Beginn des Schuljahres, worauf sie sich einstellen sollten und es ist klar, dass gewisse Termine für Klassenarbeiten und andere Aktivitäten gesperrt sein werden. Alle Beteiligten haben somit eine größere Planungssicherheit.
Die Evaluation einzelner BO-Bausteine sollte zeitnah erfolgen. Wenn Kooperationspartner erstmals ein Projekt durchführen, sollte anschließend auch nach deren Einschätzung gefragt werden. Kooperationspartner sind Experten in dem, was sie den Schülerinnen und Schülern vermitteln wollen. Sie sind aber nicht alle den Umgang mit Schülergruppen gewohnt. Wenn es die Organisation zulässt, sollte die Klassenleitung während solcher Maßnahmen anwesend sein. Sie kennt ihre Schüler am besten, kann auf sie einwirken und weiß, wo deren Potenziale und Grenzen auch im Blick auf die Berufswahl liegen. Zudem kann sie nach Beendigung der Maßnahme eine kurze Rückmeldung an den oder die Berufswahlkoordinator/in geben, die sowohl Inhalte als auch deren Umsetzung durch den Kooperationspartner einbeziehen sollte. Schülerinnen und Schüler der Realschule plus Manderscheid fertigen zu jedem BO-Baustein, der durch Externe vermittelt wird, eine dafür vorbereitete Seite für ihr Berufswahlportfolio an (s. auch Folgeartikel). Diese Seiten können in die spätere Evaluation einbezogen werden, da aus ihnen zu erkennen ist, welchen Nutzen die Schülerinnen und Schüler aus einer Maßnahme gezogen haben.

BO betrifft die ganze Schule

Auch ein sehr gut geplantes BO-Konzept kann daran scheitern, dass es nicht konsequent umgesetzt wird. Es müssen schließlich viele Beteiligte an einem Strang ziehen. Größtmögliche Transparenz hilft, einem Scheitern vorzubeugen. In Fachkonferenzen zu Beginn des Schuljahres sollte der Part, den die einzelnen Fächer in der BO übernehmen, immer wieder thematisiert werden; neue Kolleginnen und Kollegen müssen in ein bereits bestehendes Konzept eingeführt werden. Und damit soll noch einmal deutlich gemacht werden: Es gibt zwar den oder die Berufswahlkoordinator/in, aber BO betrifft die ganze Schule! Die Unterstützung durch die Schulleitung ist eine Selbstverständlichkeit und eine Voraussetzung für das Gelingen.

Christine Brenner, Konrektorin der Realschule plus Manderscheid und Beraterin für die WPF der Realschule plus des PL
Kontakt:
christine.brenner@beratung.bildung-rp.de

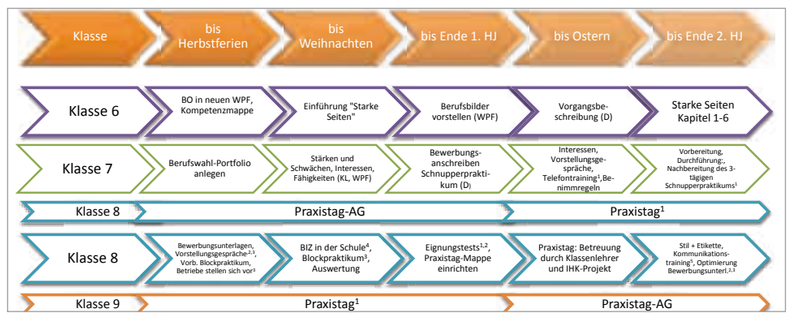


Abb.: Planungshilfe aus dem BO-Konzept der Realschule plus Manderscheid

Die vollständige Übersicht und mehr finden Sie in der Internetausgabe der Zeitschrift.

Das Berufswahlportfolio – Spielraum für Individualität

Marcus Lauer

2009 beschloss meine Schule, den bewährten schuleigenen Berufswahlpass, der in Heftform vor allem der Dokumentation des Berufswahlprozesses und seiner Maßnahmen diente, weiterzuentwickeln hin zu einem deutlich flexibleren Instrument, das zusätzlich Raum für individuelle Beiträge der Schülerinnen und Schüler bietet. Auslöser war nicht zuletzt ein Landtagsbeschluss aus dem Jahre 2009, der den rheinland-pfälzischen Schulen ein Instrument zur Dokumentation des Berufswahlprozesses vorschreibt: „Jugendliche sollen auf dem Weg begleitet und dazu befähigt werden, sich über ihre Wünsche und Ziele, ihre Stärken und Schwächen klar zu werden, Alternativen abzuwägen und erste Entscheidungen mit Blick auf ihr Berufsleben treffen zu können". Diese Ziele sollten laut Ministeriumsschreiben zusätzlich im Rahmen der Berufsorientierung (BO) verfolgt werden.

Individuelles Entwicklungsportfolio und kollegiale Zusammenarbeit

Da der bisherige Berufswahlpass keine Möglichkeit bot, individuelle Beiträge zu ergänzen, haben wir damit begonnen, ein flexibleres Produkt zu entwickeln. Letztlich ist an unserer Schule nun ein Berufswahlportfolio in Gestalt eines „Roten Ordners" entstanden. Dieser Ordner ist (im Vergleich zu kommerziellen Produkten in diesem Bereich) zu Beginn noch leer und wird von den Schülerinnen und Schülern nach und nach individuell ausgestaltet. Er ist aus didaktischer Sicht als Entwicklungsportfolio zu verstehen und verfügt über vier Registerzungen (s. Abb.). Diese Einteilung stellt die inhaltliche Festlegung an unserem Standort dar, an der das ganze Kollegium beteiligt wurde.

Ebenfalls wichtig für das Gelingen der innerschulischen Kooperation war das Erstellen eines schulinternen Netzplans, der die Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen an den Prozessen und Aufgaben der BO organisiert. Denn alle Fächer und alle am Schulleben beteiligten Personen können und sollen sich einbringen in die Arbeit mit dem Berufswahlportfolio. Hier kommt uns die Organisation der Lehrkräfte in Stufenteams sehr entgegen – dies ermöglicht es, für jedes Schuljahr und jede Klassenstufe einen individuellen Fahrplan zu entwerfen und konkrete Absprachen zu treffen. Das Berufswahlportfolio ist somit als zentrales Instrument zu verstehen – es führt alle schulischen Ergebnisse und Aktivitäten bezüglich der BO zusammen.

Ich und meine Stärken	Steckbrief, Gestaltung der persönl. Interessen, Dokumentation von schul. Stärken und gelungenen Schülerergebnissen, Zertifikate (auch außerschul.)
Berufswelten entdecken	Dokumentation von Erkundungen und Praktika, Recherchen zu Berufen und Berufsfeldern, Auswertung des Besuchs eines Berufsinformationszentrums (BIZ)
Bewerben	Informationen zum Bewerbungsverfahren, Zeitplan des Schülers bzw. der Schülerin, Muster für Lebenslauf und Bewerbungsschreiben
Meine Erkenntnisse und Entscheidungen	Dokumentationen und Begründungen: Auswahl der Praktikumsstellen, schul. Entscheidungen (Fachwahl), Wahl des Ausbildungsberufes

Abb.: Registerzungen und Inhalte des „Roten Ordners"

In den vergangenen Jahren sind viele schulinterne Materialien entstanden, die uns die unterrichtliche Arbeit mit unseren „Roten Ordnern" erleichtern. Wir haben neben den „Bastelbögen" für das Erstellen der Registerzungen auch Selbst- und Fremdbeurteilungsbögen erstellt sowie Steckbriefe zur freien Gestaltung für unsere Schülerinnen und Schüler entworfen. Vor allem wenn besondere Lernanlässe aufgegriffen werden (Schülerpraktika in den Klassenstufen 7-9, Praxistag, Methodentraining, Berufswahlcamp etc.), lassen sich die Schülerinnen und Schüler für die Arbeit mit ihrem Portfolio besonders gut motivieren.

Das Aufgreifen konkreter Handlungsprodukte aus dem Unterricht (Wissenstests aus den Kernfächern, Dokumentationen mit Fotos zu den Ergebnissen aus den künstlerischen Fächern und Produkte aus den handlungsorientierten Wahlpflichtfächern Hauswirtschaft und Sozialwesen, Wirtschaft und Verwalten, Technik und Naturwissenschaft) befähigt auch schwächere Schülerinnen und Schüler, über eigene Stärken zu berichten und darüber zu reflektieren.

Regelmäßige Rückmeldung

Nicht nur die Motivation durch direkten Rückgriff auf Lernerfolge der Jugendlichen aus allen Fächern oder unter Zuhilfenahme besonderer Lernsituationen ist in unserem Konzept wesentlich. Wir legen auch viel Wert darauf, den Lernenden Rückmeldungen zu ihren Beiträgen zu geben. Dies erfolgt immer ritualisiert und sehr oft auch informell. Der Kontakt zu den Eltern stellt eine große Herausforderung dar. Das Berufswahlportfolio eignet sich in diesem Zusammenhang aber sehr gut zur Einbindung des Elternhauses in die Berufsorientierung. Das Auslegen der Ordner an Elternabenden bzw. an Elternsprechtagen sowie ein jährlicher (klassenübergreifender) Elterninformationsabend haben dazu beigetragen, unser Instrument auch in der Elternschaft bekannt zu machen. Eine noch bessere Integration von Feedback- und Entwicklungsgesprächen in den Unterrichtsalltag stellt eine der direkt anstehenden Aufgaben dar.

Marcus Lauer, Lehrer an der Realschule plus Landau sowie Referent für Weiterbildung und Blended Learning des PL
Kontakt: marcus.lauer@pl.rlp.de

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE

Schulisches Konzept sowie Materialien zum Berufswahlportfolio der Realschule plus Landau unter:
http://praktikum.dos-landau.de

Hinweise zu aktuellen Veranstaltungen des PL im Bereich Realschule plus und BO, Anmeldung sowie weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Vorbereitete Materialien zum Berufswahlpass (auch einzelne Einlegeseiten) bspw. unter:
http://www.berufswahlpass.de/bwp-fuer-lehrkraefte/download/
(Der komplette Ordner inkl. Einlagen ist unter bestellung@berufswahlpass.de zu beziehen.)

Petit Salon du Chocolat

Berufsorientierung durch Wettbewerb im Konditoren-Handwerk

Regine Ebermann

Vielfalt der Berufsorientierung an der berufsbildenden Schule

So vielfältig wie die Schulformen der berufsbildenden Schule (Berufsfachschule, Berufsschule, Fachoberschule, berufliches Gymnasium, Berufsoberschule, Fachschule etc.), so vielfältig sind auch die möglichen Kooperationen mit außerschulischen Partnern, um die berufliche Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler zu fördern:

- Abwicklung von Aufträgen in Zusammenarbeit mit Unternehmen
- Teamteaching mit Unternehmensvertreterinnen und -vertretern
- Projekttage zur branchenbezogenen Arbeitssicherheit
- Aktionstage zum Gesundheitsschutz
- Vorbereitung auf Industriezertifikate
- Konzeption und Einführung des neuen Wahlpflichtfaches „Feuerwehrtechnische Grundbildung“
- Gestaltung von Schülerseminaren
- Auftragsarbeiten für Non-Profit-Organisationen
- Organisation und Durchführung von Produktpräsentationen in besonderen Veranstaltungsorten und -räumlichkeiten
- Initiierung, Ausrichtung von und/oder Teilnahme an Azubi-Berufswettbewerben
- Teilnahme an berufsorientierten Wettbewerben von Fachhochschulen und Hochschulen
- Duales Juniorstudium

Auf ihren Websites präsentieren alle berufsbildenden Schulen eine Vielzahl von Projekten, mit denen Schülerinnen und Schüler auf dem Weg in den Beruf durch schulspezifische Konzepte und Ideen zur Berufsorientierung unterstützt werden. Außerdem finden sich viele Hinweise auf die erfolgreiche Teilnahme rheinland-pfälzischer Auszubildender an Berufswettbewerben. Engagierte Lehrkräfte bereichern so das Schulleben – sogar als Initiatoren und Ausrichter von regionalen Veranstaltungen bis hin zu internationalen „Contests“. Neben der Vorbereitung der Auszubildenden stehen dazu umfangreiche zusätzliche Arbeiten auf der ToDo-Liste der Lehrkräfte: Sponsorensuche, Gestaltung der Ausschreibung, Auswahl einer Jury, Teilnehmerverwaltung, Organisation der Räumlichkeiten etc .

Schokoladiger Azubiwettbewerb

Stellvertretend für die vielfältigen Wettbewerbsaktivitäten an rheinland-pfälzischen berufsbildenden Schulen stellt Peter Tautz – Referent Berufliche Bildung des PL, verantwortlich für den Arbeitsbereich Ernährung, Textil und Körperpflege – im Gespräch mit dem Lehrer für Fachpraxis und Konditormeister Michael Wagner ein solches Projekt vor. Seine Schülerinnen und Schüler haben bereits mehrfach an dem Wettstreit des Konditoren-Handwerks im Rahmen des „Petit Salon du Chocolat“ teilgenommen.

Foto: Grace Winter/pixelio

Der 2007 gegründete Wettbewerb wird in Zusammenarbeit mit der Konditoren-Innung Rheinland-Pfalz und dem Condi-Creativ-Club e. V. durchgeführt unter der Schirmherrschaft des Deutschen Konditoren-Bundes. In diesem Jahr fand er in Neustadt an der Weinstraße zum 6. Mal statt. Die Chocolatiers kommen aus ganz Deutschland, aus dem Elsass und neuerdings auch aus Italien und Frankreich. Die Wettbewerbe finden in zwei Kategorien statt: zum einen in der Kategorie „Freestyle“ für Auszubildende und zum anderen in der Kategorie „Artistik“ für Gesellen und Meister. In der Kategorie Freestyle haben die Teilnehmenden die Aufgabe, eine Tortendekoration bis max. 40 cm Höhe ganz aus Schokolade auf einer Torte von 18 cm Durchmesser zu entwerfen. Das Thema wird selbst gewählt, Ideenreichtum und handwerkliches Können der drei besten Auszubildenden werden mit Pokal, Medaille und einem Preisgeld belohnt. Jeder Auszubildende erhält eine Urkunde – eine besondere Anlage in der späteren Bewerbungsmappe. Impressionen einer zweitägigen Messe rund um Schokolade und der Meisterschaft der Gesellen und Meister machen die erlebnisreichen Tage für die Auszubildenden zu einem besonderen Höhepunkt ihrer Ausbildungszeit.

Über die Bedeutung dieses besonderen schulischen Angebots für die Auszubildenden sprach Peter Tautz mit Manfred Wagner.

Tautz: Was reizt Sie an dem Wettbewerb?

Wagner: Der „Freestyle“-Wettbewerb des „Petit Salon du Chocolat“ bietet eine Möglichkeit, schulische und betriebliche Ausbildung in Form einer Lernortkooperation auf ein konkretes, attraktives Ziel auszurichten. Außerdem können sich Auszubildende mit Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Regionen austauschen und neue Erfahrungen sammeln.

Tautz: Nach welchen Kriterien wählen Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus?

Wagner: Die Auszubildenden sollten schon ein gewisses Maß an theoretischen Kenntnissen und praktischer Erfahrung mitbringen. Daher beschränkt sich der Teilnehmerkreis weitgehend auf das 3. und teilweise auf das 2. Ausbildungsjahr. Freiwilligkeit, persönlicher Leistungswille und natürlich die Unterstützung durch den Betrieb sind Voraussetzung für die Teilnahme. Wir fahren mit bis zu 20 Teilnehmer/-innen zu dem Wettbewerb.

Tautz: Wie passt ein solcher Wettbewerb in den schulischen Kontext?

Wagner: Drei Lernfelder zielen mit ihren Inhalten direkt auf diesen Wettbewerb als ideale lernfeldübergreifende Lernsituation: LF 8 „Entwerfen und Herstellen von Torten und Desserts“, LF 11 „Herstellen von Erzeugnissen mit/aus Kuvertüre“ und LF 14 „Planen und Durchführen einer Aktionswoche“. Methodisch gesehen entspricht diese Unterrichtseinheit einem mittleren Projekt. Außerdem stellen diese Arbeiten eine ideale Vorbereitung auf die Gesellenprüfung dar.

Tautz: Wie bewerten die Auszubildenden das Projekt?

Wagner: Konkurrenz wirkt motivierend. Auszubildende lassen sich bei entsprechender Unterstützung durch Schule und Betrieb auf diese Herausforderung ein. Sie äußern sich positiv über die Atmosphäre und den Flair, den eine solche Veranstaltung bietet. Der Erfolg zeigt sich u. a. darin, dass wir in den vergangenen Jahren eine Reihe von Urkunden und Medaillen errungen haben.

Impressionen des Wettbewerbs finden sich u. a. auf www.youtube.com (Stichwort Petit Salon du Chocolat).

Regine Ebermann, Referatskoordinatorin berufliche Bildung des PL
Kontakt: regine.ebermann@pl.rlp.de

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Projekte in der Nahrungstechnologie
17.05.2013 in Kaiserslautern, PL-Nr.: 131420301

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Junioren im Amphitheater – Immatrikulation vor dem Abitur?

Maria Maurer

Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche zu garantieren, ist das Anliegen aller Bildungseinrichtungen. Daher bereitet das Hofenfels-Gymnasium in Zweibrücken die Lernenden mit einem vielseitigen Konzept auf die komplexen Anforderungen der Studien- und Berufswelt vor. Die Bündelung verschiedener Möglichkeiten, Schülerinnen und Schülern frühzeitig Schullaufbahn- und Berufswahlorientierung zu ermöglichen, hat sich zu einem breitgefächerten Kooperationsnetz entwickelt, das die enge Zusammenarbeit der schulinternen Berufswahlkoordinatorin mit dem Arbeitsamt, der Wirtschaft und der Fachhochschule Kaiserslautern, Standort Zweibrücken umfasst.

Im ergänzenden Förderkonzept ist eine engmaschige individuelle Betreuung von Minderleistern (Underachievern), d. h. Schülerinnen und Schülern, deren schulische Leistungen nicht ihren potenziellen intellektuellen Fähigkeiten entsprechen, mit dem Ziel der Verbesserung ihrer Lernkompetenzen sichergestellt. Sie erkennen im Rahmen dieser Betreuung ihre Stärken und lernen sie zu nutzen, um Schwächen auszugleichen und so ihren Leistungsstand zu verbessern.

Liegen besondere Begabungen und Teilleistungsstärken vor, wird die Mitarbeit in Organisationen und Institutionen an Standorten in der Stadt angeregt, wobei auch in diesem Fall eine kontinuierliche Betreuung garantiert ist.

Das Juniorstudium – Ein gemeinsames Konzept mit der FH Kaiserslautern

Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Kaiserslautern am Standort Zweibrücken hat sich in den letzten Jahren als äußerst erfolgreich erwiesen. Mehrere Schülerinnen und Schüler haben sich an der Fachhochschule immatrikuliert und ein Juniorstudium in den Fächern Informatik und Physik in Anspruch genommen, das sie mit sehr guten Prüfungsergebnissen abgeschlossen haben.

Klasse 13 Bewerbungsverfahren an Universitäten und Fachhochschulen, Besuch von Veranstaltungen der Universitäten und FHs
Klasse 12 Informationsveranstaltungen zu Ausbildungsbereichen an Fachhochschulen, Universitäten und zu weiteren beruflichen Bereichen, Bewerbungstraining und Berufsinformationsmarkt
Klasse 11 Testverfahren als Grundlage individueller Beratung, Herausarbeiten von besonderen Begabungen und Qualifikationen, möglicher Beginn des Juniorstudiums
Klassen 9/10 Praktikum in der 9. Klasse und Anlegen eines Berufswahlportfolios, Verzahnung außerunterrichtlicher Veranstaltungen mit dem Fachunterricht
Klassen 9 bis 12, *ergänzendes Förderkonzept* In der Mittelstufe werden Minderleister, Hochbegabte sowie Schülerinnen und Schüler mit Teilleistungsstärken individuell gefördert

Abb.: Wege zur beruflichen Qualifizierung am Hohenfels-Gymnasium

Voraussetzung für ein Frühstudium ist die Empfehlung einer Fachlehrkraft der Fächer Informatik, Physik, Sozialkunde oder Biologie. Daraufhin können sich die Lernenden in die Studiengänge Informatik, Mikro- und Nanotechnologie sowie Finanzdienstleistungen und Mittelstandsökonomie immatrikulieren.

Die Betreuung der Teilnehmenden am Frühstudium erfolgt an der Schule durch die Fachlehrkraft und die Lehrkraft für individuelle Förderung sowie durch dafür bestimmte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an der Fachhochschule. Das Juniorstudium ist Teil des Drehtürmodells, für dessen Planung und organisatorische Betreuung das Hofenfels-Gymnasium zuständig ist.

Das Drehtürmodell ermöglicht es Lernenden ab der Klasse 11, den regulären Unterricht zu verlassen, um andere Veranstaltungen zu besuchen. Voraussetzungen für die Teilnahme am Drehtürmodell sind insgesamt gute Leistungen der Lernenden, eine Empfehlung der Fachlehrkraft in den o. g. Fächern sowie die Zustimmung aller Fachlehrkräfte, die den betroffenen Schüler bzw. die Schülerin unterrichten. In einem Beratungsgespräch werden Eltern und Lernende über den organisatorischen Ablauf des Drehtürmodells informiert. In einem individuellen Förderplan werden alle wichtigen Informationen schriftlich festgehalten und dieser den Lernenden und Lehrkräften nach Genehmigung durch die Schulleitung zur Verfügung gestellt. Er enthält einen Anwesenheitsplan für die unterrichtenden Lehrkräfte, Regeln der Arbeitsorganisation, selbstgesteuertes Lernen und Anweisungen für die Unterrichtsbeteiligung.

Entscheidet sich die Schülerin bzw. der Schüler für ein Juniorstudium, leitet die Schulleitung ein Empfehlungsschreiben für die Immatrikulation an die FH weiter. Alle betroffenen Lehrkräfte werden schriftlich informiert.

Über die Unterrichtsinhalte des versäumten Fachunterrichts an der Schule werden die Frühstudierenden informiert und müssen dann selbständig das Versäumte nacharbeiten. Sie nehmen an allen Kursarbeiten teil und erbringen die von den Fachlehrkräften eingeforderten Leistungsnachweise. Die Teilnahme am Drehtürmodell erfordert von den Studierenden zusätzliche Leistung bezüglich Arbeitsorganisation, führt aber auch zu einer Verbesserung der Lern- und Arbeitstechniken. Erfahrungswerte zeigen, dass diese Form der Förderung die Lernmotivation in allen Fachbereichen steigert.

Studientage über den Umgang mit Heterogenität und Möglichkeiten individueller Förderung informierten die Lehrerschaft darüber, dass das Erkennen von Minderleistern und besonderen Begabungen einen wichtigen Aspekt der beruflichen Orientierung darstellt. Die Ergebnisse dieses Berufswahlorientierungs- und Fördermodells sind motivierend und regen dazu an, es den jährlichen sich verändernden Herausforderungen immer neu anzugleichen.

Statements von Schülern, die im Schuljahr 2011/12 am Juniorstudium beteiligt waren:

Für mich war die Teilnahme an den Vorlesungen in Informatik an der FH ein Blick in die Zukunft, den ich nicht missen möchte. Diese Erfahrung hat meine Motivation, eigenverantwortlich zu lernen, gestärkt. Ich konnte an meiner Schule den Unterricht in Informatik durch eigene Beiträge bereichern.

Valentin

Das Juniorstudium habe ich als zusätzliche Herausforderung zum Unterricht betrachtet. Die Vorlesungen im Fach Physik I und II fand ich interessant. Die abschließende Prüfung nach zwei Semestern war nicht schwierig. In dieser Zeit wurden wir sowohl in der Schule als auch an der FH sehr gut betreut.

Oliver

Besonders interessant waren für mich die Übungen, weil wir viele Experimente durchführen konnten. Diese mussten schriftlich dokumentiert werden. Ein wichtiger Erfahrungswert war dabei das selbständige Arbeiten.

Aaron

Maria Maurer, Lehrerin für Englisch und Deutsch am Hofenfels-Gymnasium Zweibrücken
Kontakt: maria.maurer@hofenfels.de

Literatur:

www.hofenfels.de, Menüpunkt Berufsvorbereitung

Prof. Dr. Jörg Hettel: Hochschulprogramm Wissen schafft Zukunft. Antrag auf Förderung eines Projektes zum Thema „Frühstudierende", Fachhochschule Kaiserslautern, S. 7

Arbeitskreis Energiemanagement

Was kann eine AG zur Studien- und Berufsorientierung beitragen?

Janosch Radermacher

Am Ende meines zweiten Semesters heißen die Fächer, auf die ich mich vorbereite: „Luftreinhaltung", „Abfallwirtschaft", „Umweltrecht" und „Sustainable Engineering". Aber wie kam es eigentlich dazu, dass ich „Technischen Umweltschutz" studiere? War es das politische Elternhaus, die Zeit bei der Grünen Jugend oder die AG in der Schule, die das Interesse an umweltpolitischen Themen geweckt hat?

Ein Blick zurück

Das erste Mal erfuhr ich vom „Arbeitskreis Energiemanagement" (AKE), einer Art AG am Eduard-Spranger Gymnasium Landau, in der 10. Klasse durch meinen damaligen Chemie-Lehrer. Er erwähnte den AKE im Zusammenhang mit Anschaffungen, die für die Fachschaft Chemie gemacht wurden. In den nächsten Wochen und Monaten merkte ich, dass auch Kopiergeräte, Taschenrechner, Mikroskope, Tischtennisplatten, Keyboards, Laptops und vieles mehr das Logo des AKE trugen, das klarstellen sollte, das nicht etwa die Schule oder der Schulträger, sondern der AKE hier maßgeblich zu Finanzierung beigetragen hat. Ich war verwundert: Wie schafft es eine AG, solch teure Anschaffungen zu finanzieren?

Angeregt durch aktuelle politische Themen wie z. B. Umweltschutz, entschloss ich mich in der Oberstufe, dem AKE beizutreten. Allerdings war der AKE nicht wie die anderen AGs an unserer Schule: Er traf sich nur alle zwei bis vier Monate und bestand im Gegensatz zu herkömmlichen AGs aus drei Lehrkräften, dem Hausmeister, dem IT-Beauftragten der Schule, zwei Vertretern der Elternschaft und etwa fünf aktiven Schülerinnen und Schülern. Im AKE waren Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte gleichberechtigt. Uns wurde zugehört, für mich eine neue Erfahrung! Bei der Planung von Ausflügen, Veranstaltungen und neuen Energiesparmaßnahmen wurden unsere Bedenken und Ideen stets Ernst genommen.

Der AKE hat das Ziel, den schonenden Umgang mit Ressourcen in das Bewusstsein der Schüler und Schülerinnen zu rücken und den Energieverbrauch und somit die Emissionen des Eduard-Spranger-Gymnasiums in Landau zu reduzieren. Er entstand 2003 und basiert auf einer simplen aber guten Idee. In einem Vertrag wurde mit der Stadtverwaltung Landau vereinbart, dass 40 Prozent des bei den Energiekosten eingesparten Geldes (im Vgl. zum Jahr 2003) an den AKE ausgezahlt werden und diesem zur freien Verfügung stehen. Weitere 30 Prozent werden als Reinvestitionsmittel in neue Energieeinsparmaßnahmen investiert. Die restlichen 30 Prozent behält die Stadt und profitiert somit auch vom nachhaltigen Wirtschaften der Schule. Seit dem Jahr 2003 haben der AKE und somit die Schule über 60.000 Euro erwirtschaftet. Es wurde in dieser Zeit außerdem der Ausstoß von 3.500 Tonnen CO_2 verhindert. Die gleiche Menge CO_2 würden ca. 450 Autos (Diesel mit durchschnittlichem Verbrauch von 7,2l/100km) ausstoßen, wenn sie einmal die Erde umrunden würden.

Diese Einsparungen wurden ohne teure Investitionen realisiert, sondern nur durch eine intelligentere Heizungssteuerung, verbesserte Isolationen an Türen und Fenstern, die Schaffung des „Energiebeauftragten"-Amtes in allen Klassen u. v. m. Diese haben die Aufgabe, die Heizungs- und Lüftungssteuerung in ihren Klassenräumen zu überwachen. Sie werden für ein Jahr gewählt und durch den AKE eingewiesen. Ihr Engagement wird mit einem zusätzlichen Wandertag belohnt.

Greifbarer Umweltschutz

Umweltschutz in Form von CO_2-Einsparzielen, Ozongrenzwerten oder Feinstaubbelastung waren für mich zu dieser Zeit abstrakte Begriffe. Die Diskussionen auf Umweltgipfeln, bei denen es um Prozentsätze und Verträge ging, sind wichtig und richtig, schienen mir damals aber weit weg. Zu theoretisch, zu abstrakt und vor allem nicht beeinflussbar, um mein „Ich-will-die-Umwelt-schützen-Gefühl" zu befriedigen. Der AKE stellte für mich eine Verbindung zwischen dem Kyoto-Protokoll und dem Lichtschalter im Klassenzimmer her. Die Früchte, die unsere Arbeit im AKE trug, verdeutlichten mir erstmals, dass Umweltschutz und nachhaltiges Denken und Handeln praktisch machbar und umsetzbar sind.

Meine Erfahrungen im AKE haben mir gezeigt, dass im Kleinen schon wirksam etwas für die Umwelt getan werden kann. Dies hat maßgeblich zu meiner Entscheidung beigetragen, mit Technischem Umweltschutz ein Studienfach zu wählen, das versucht, durch technische Innovation, Kenntnis und Verständnis der Umwelt und der in ihr stattfindenden Prozesse negative Auswirkungen, die wir Menschen auf die Umwelt haben, zu reduzieren oder gar zu verhindern.

Informationen unter: http://www.esg-landau.de

Janosch Radermacher, Student Technischer Umweltschutz an der Technischen Universität Berlin
Kontakt:
janosch.radermacher@googlemail.com

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Exkursion ins Deutsche Museum München – Energie, Nachhaltigkeit und Mobilität
07.-09.03.2013 in München, ILF-Nr.: 131504001

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungsangebote in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Eine(r) für alle(s) – alle für einen

Das Berufswahlkonzept einer Integrierten Gesamtschule

Michael Jost

An der IGS Koblenz lernen unterschiedlichst Begabte so lange wie möglich zusammen. Ein Blick in die 8c bestätigt dies: Während es Max wohl locker bis zum Abitur schaffen wird, wäre für Julian der Berufsreifeabschluss bereits ein riesiger Erfolg. Nicole arbeitet als Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf auf den Abschluss der besonderen Berufsreife hin und benötigt dabei die Unterstützung ihrer Förderlehrerin. Franziska hingegen steuert schon recht selbstständig und zielstrebig auf den qualifizierten Sekundarabschluss I zu. Vielleicht schafft sie auch den Übergang in die 11 „und dann muss ich einmal sehen, wie es weiterläuft."

Auf die Beziehung kommt es an

Erklärtes Ziel der IGS Koblenz ist es, alle Lernenden zu dem für sie höchstmöglichen Abschluss zu führen. Schülerinnen, Schüler und Eltern auf diesem Weg eng zu begleiten, ist Aufgabe des Klassenleitungstandems, das mit möglichst vielen Stunden in seiner Klasse eingesetzt ist, wie z. B. im Klassenrat oder im Fach EvA (Eigenverantwortliches Arbeiten), in dem Grundlagen sowohl für selbstständiges schulisches Lernen als auch für die Berufsvorbereitung gelegt werden, da hier elementare Schlüsselkompetenzen vermittelt werden, die im späteren Berufsleben von Bedeutung sind. Über ein engmaschiges Netz, wie das halbjährliche Lehrer-Schüler-Elterngespräch, regelmäßige Teamsitzungen, Berufswahlelternabende oder Rückmeldungen zu den mit den Zeugnissen ausgegebenen verbalen Beurteilungen, steht die Klassenleitung in engem Kontakt mit ihren Schülerinnen und Schülern, Eltern und Fachlehrkräften.

> Enger Kontakt zwischen Klassenleitungstandem, Schülerinnen, Schülern, Eltern und Fachlehrkräften.

In der Stufe 8 kennt die Klassenleitung daher die jeweiligen Stärken und Schwächen der Lernenden sowie deren Abschlusswunsch und die beruflichen Ziele recht genau. Das Berufspraktikum kann so bereits mit Blick auf einen möglichst realistischen Berufswunsch geplant werden. In der Vor- und Nachbereitung des Praktikums werden die ins Auge gefassten schulischen und beruflichen Wege gemeinsam überprüft, konkretisiert oder revidiert und im schuleigenen „Berufswahlkompass" schriftlich fixiert. Dieser „Berufswahlkompass" ist eine Art Portfolio, das jede Schülerin, jeder Schüler führt und sie bzw. ihn auf dem Weg durch die IGS bis hin zum Berufseinstieg bzw. Studium begleitet. In diesem stetig wachsenden Ordner finden sich nach dem Praktikum u. a. bereits die Ergebnisse der ebenfalls in Stufe 8 durchgeführten Betriebsbesichtigungen, Berufsinformationszentrums-Besuche (BiZ) und die Bewerbungsunterlagen.

Auch die enge Kooperation mit unterschiedlichen, der Heterogenität der Schülerschaft entsprechenden Partnern, hat sich als hilfreich erwiesen. Die Liste der Kooperationspartner ist lang und erstreckt sich von Handwerksbetrieben über Dienstleistungsunternehmen bis hin zur Universität Koblenz-Landau. Die jährlich mit einer Koblenzer Realschule plus durchgeführte Jobbörse mit mehr als 30 Ausbildungsbetrieben und beruflichen Schulen bringt Schülerinnen, Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Wirtschaft zusammen und ermöglicht nicht zuletzt den Stufenleitungen 7/8 sowie 9/10, die Erwartungen der Arbeitgeber in den Unterricht zu bringen. So erhält Max Einblicke in Berufsfelder, für die er nicht unbedingt ein Abitur braucht und Franziska wird frühzeitig klar, dass es „eigentlich doch ganz gut wäre, wenn ich das Abi schaffen würde, denn das eröffnet mir ganz andere berufliche Perspektiven." Heranwachsende, die in der Stufe 10 einer IGS angekommen sind, haben meist schon eine konkretere Vorstellung, wohin die berufliche Reise gehen soll. Ein zweites Praktikum in Stufe 10 hat sich daher als sinnvoll erwiesen, da es die Möglichkeit bietet, die bis hierher gereiften Berufswünsche mit der Realität abzugleichen.

> „Eigentlich wäre es doch gut, wenn ich das Abi schaffen würde."

Mit Berufswahlkoordinatorin zum Erfolg

Eine(r) für alle(s) – alle für einen: Diese Komplexität immer im Blick zu haben, das ist die Aufgabe der Berufswahlkoordinatorin, des Berufswahlkoordinators. Bei ihr bzw. ihm laufen die Fäden zusammen, deren Enden Klassenleitungen, Stufenleitungen, Schulleitung, Fach- und Förderlehrkräfte, Schulsozialarbeiter, Berufseinstiegsbegleiter, Eltern und Betriebe in den Händen halten. Nur durch dieses gemeinsam gesponnene Netz unterschiedlichster Bausteine zur beruflichen Orientierung und die gute Kenntnis der beteiligten Parteien untereinander ist es möglich, die Bedürfnisse der heterogenen Schülerschaft einer IGS auch im Rahmen der beruflichen Orientierung zu bedienen.

Michael Jost, Didaktischer Koordinator und 2. stellvertretender Direktor der IGS Koblenz
Kontakt: michael.jost@igs-Koblenz.net

Gemeinsame Jobbörse der IGS Koblenz und der Clemens-Brentano-/Overberg-Realschule plus im September 2011, Bild: Martin Reif, Clemens-Brentano-/Overberg-Realschule plus Koblenz

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE DES PL ZUR BO

Berufsorientierung im PL unter: http://berufsorientierung.bildung-rp.de

Tag der Berufsorientierung
29.05.2013 in Speyer, PL-Nr.: 131139901

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

TheoPrax – Projektarbeit mit Ernstcharakter

Anke Lind

Was macht die Ludwigshafener Kongress- und Marketing-Gesellschaft mbH, wenn sie mit der Besucherbefragung zur Sprungbrett-Messe (Messe für Ausbildung, Studium & Weiterbildung) unzufrieden ist? Was macht Böhringer Ingelheim, wenn für die Auszubildenden ein „Planspiel Wirtschaft“ entwickelt werden soll? Und was machen die Technischen Werke Ludwigshafen, wenn sie die Rückspülintervalle ihrer Wasserfilter verringern wollen?

Sie beauftragen im Rahmen eines TheoPrax-Projektes eine Schülergruppe an der IGS Ernst Bloch, sich mit der Problematik auseinanderzusetzen und eine Lösung zu entwickeln.

Schon seit vielen Jahren werden an der IGS Ernst Bloch regelmäßig solche TheoPrax-Projekte durchgeführt. TheoPrax ist eine vom Fraunhofer Institut für Chemische Technologie entwickelte Lehr-Lern-Methodik, bei der Projekte im Angebot-Auftrags-Verhältnis bearbeitet werden: Schülerinnen und Schüler erhalten Fragestellungen von externen Auftragsgebern wie Firmen, Behörden, Forschungsinstitutionen usw. und bearbeiten diese unter realen Bedingungen. Sie recherchieren, kalkulieren, befragen Fachleute, erstellen ein Angebot, holen den Auftrag ein und bearbeiten diesen. Den Lehrerinnen und Lehrern kommt im Rahmen des Projektes die Rolle eines Lernbetreuers zu. Sie führen beispielsweise mit den Schülerinnen und Schülern verschiedene Module durch wie Teambildung, Kreativitätstechniken, Projektmanagement, Kommunikation und Konfliktmanagement in der Projektarbeit.

TheoPrax kann als Methode in jedem Unterricht ab der achten Klasse eingesetzt werden, in dem Projektarbeit vorgesehen ist. So bietet sich in Rheinland-Pfalz beispielsweise der Wahlpflichtfach-Unterricht an. Teilweise werden die Projekte aber auch im Rahmen von AGs bearbeitet. Hier können jahrgangsübergreifende Gruppen gebildet werden.

Die Vorteile für Schülerinnen und Schüler bei der Projektarbeit mit Ernstcharakter sind vielfältig. So werden im Rahmen eines Projektes nicht nur spezifische Inhalte gelernt, sondern vor allem auch überfachliche Kompetenzen erworben. Es ist beispielsweise immer wieder beeindruckend, wie sich das Auftreten der Schülerinnen und Schüler im Laufe des Projektes verändert. Sind viele beim ersten Kontakt mit dem Auftraggeber noch sehr zurückhaltend, präsentieren sie zum Abschluss des Projektes ihre Arbeit souverän und überzeugend.

Nach Beendigung eines TheoPrax-Projektes erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Zertifikat, das bei Bewerbungen durchaus beeindruckt, da TheoPrax auch von verschiedenen Bundes- und Landesministerien gefördert wird und seit 2005 regelmäßig die Auszeichnung als UNESCO Projekt der Dekade „Nachhaltig Lernen“ erhalten hat.

Seit Dezember 2010 besteht an der IGS Ernst Bloch eines von bundesweit 14 TheoPrax-Kommunikationszentren (TPK), die für die regionale Betreuung und die finanzielle Abwicklung von TheoPrax-Projekten zuständig sind. Derzeit ist dieses noch das einzige schulische TPK in Rheinland-Pfalz, ein weiteres an der BBS Diez ist in Gründung.

Anke Lind, Mitarbeiterin im TheoPrax-Kommunikationszentrum an der IGS Ernst Bloch in Ludwigshafen
Kontakt: ankelind@web.de

Fortbildungstermine und weitere Informationen:
www.theo-prax.de

„Handwerker in der Schule“ – Individuelle Förderung in der Berufswahlvorbereitung der Realschule plus

Rolf Schmittbetz

Rheinland-pfälzische Schulen ergreifen zahlreiche Maßnahmen zur Vorbereitung der Berufswahl: Berufswahlunterricht im Klassenverband, Berufswahlvorbereitung im Wahlpflichtbereich, Kooperation mit Einrichtungen wie der Arbeitsagentur und Praktika. Auf der Strecke bleibt leider oft die individuelle Förderung, da die Möglichkeiten der Schule im Regelunterricht schon alleine auf Grund der Gruppengröße stark eingeschränkt sind.

Lösungsansatz: Das Projekt „Handwerker in der Schule“

Viele Schülerinnen und Schüler absolvieren ihr erstes mehrwöchiges Praktikum in einem Beruf, der ihren Vorstellungen nicht entspricht. Dann ist der Praktikumstermin verstrichen und die Schülerin oder der Schüler weiß, was sie oder er nicht will, aber leider nicht, was sie oder er denn möchte. Besonders traurig ist dieses Ergebnis, wenn nur ein Praktikum absolviert wird.

Fehlentscheidungen können sicher nicht vollständig verhindert werden. Ihre Anzahl lässt sich jedoch reduzieren, wenn die Lernenden vor dem Praktikum schon die Möglichkeit haben, in der Schule Berufe zu erkunden. Deshalb lassen wir an der Erich Kästner Schule in Ransbach-Baumbach im Rahmen des Praxistags Vertreterinnen und Vertreter aus Handwerksberufen an die Schule kommen und dort ihren Beruf vorstellen. Das Handwerk bietet den Schülerinnen und Schülern mit der Berufsreife vielfältige Möglichkeiten, die diesen oft noch unbekannt sind. Gleichzeitig sind ihre Aussichten auf eine Lehrstelle im Handwerk gut.

Die Vorstellung der Handwerksberufe geschieht handlungsorientiert im Rahmen eines Schulvormittags: Nach einer kurzen Vorstellung des Berufs werden mehrere berufstypische Tätigkeiten unter Anleitung ausgeführt. Dabei finden Einzelgespräche über die Erfahrungen und Erwartungen der Schülerinnen und Schüler statt. Im Anschluss wird der Vormittag gemeinsam besprochen, Erfahrungen werden ausgetauscht und vom Handwerker über die für den Beruf nötigen Qualifikationen informiert. So erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Eindruck von den Tätigkeiten und Anforderungen in dem entsprechenden Berufsbild. Bei den Handwerkern handelt es sich meist um junge Gesellen oder Meister, die von den Schülerinnen und Schülern akzeptiert werden und durchaus in der Lage sind, die Qualifikationen der Jugendlichen zu beurteilen und ihnen hierzu glaubhaft Rückmeldung zu geben. Für das Finden geeigneter Handwerker sind Nachfragen im Kollegium sowie bei den Schülerinnen und Schülern in der Regel äußerst hilfreich. Wichtig ist außerdem eine massive Unterstützung der Praktiker bei der für sie ungewohnten Aufgabe. Die Schülerinnen und Schüler dürfen sich aus dem Angebot von mehreren Berufen bis zu drei Berufsbilder aussuchen, eine Verpflichtung zur Teilnahme am Projekt besteht nicht.

Schüleräußerungen nach einem vollständigen Vormittag im Projekt reichen von: „Nie im Leben, das ist nichts für mich!“ bis zu der Feststellung, dass der Traumberuf gefunden ist. Also etwas mehr Klarheit, wobei auch ein „negatives“ Tagesergebnis durchaus vorteilhaft ist.

Rolf Schmittbetz, Pädagogischer Koordinator der Erich Kästner Realschule plus Ransbach-Baumbach
Kontakt: rsplus@eks-raba.de

Der Praxistag als Instrument der individuellen Förderung

Dirk Sponholz, Hubert Zöller

Der Praxistag in Rheinland-Pfalz ist ein Lernangebot für Schülerinnen und Schüler, denen es ohne Hilfestellung häufig nur schwer gelingt, den Übergang von der Schule in eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Berufsausbildung zu bewältigen.

An einem festgelegten Wochentag absolvieren die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum hinweg anstelle des regulären Unterrichts ein Tagespraktikum in einem Betrieb ihrer Wahl. Mit dem Praxistag verknüpft sich die Erwartung, dass der Erwerb von Ausbildungsreife unterstützt und die Chancen auf eine erfolgreiche Einmündung in eine Berufsausbildung erhöht werden können. Das Lernarrangement eines mit dem Unterricht eng verzahnten Langzeitpraktikums entspricht dem Prozesscharakter der Berufsorientierung (BO) und ist damit ganz besonders geeignet, den Jugendlichen in seiner Entwicklung zu begleiten. Andererseits fordert die betriebliche Lernumgebung die Schülerinnen und Schüler fortlaufend heraus, sich eigenverantwortlich einzubringen und ihre BO als eine selbst zu erbringende Lernleistung anzunehmen.

Von den erweiterten Möglichkeiten im Rahmen der Vertieften Berufsorientierung (VBO) außerschulische Partner in die Vor- und Nachbereitung der Praktika einzubinden, haben die mittlerweile 223 Praxistagschulen im bisherigen Projektverlauf intensiv Gebrauch gemacht. An ausgewählten Beispielen soll im Folgenden verdeutlicht werden, wie solche Projekte im Sinne einer individuellen Förderung in die Ausgestaltung des Praxistages einfließen können.

Projekt Kompetenzspiegel

Auch und gerade bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf kann auf eine systematische Erhebung arbeitsweltrelevanter Kompetenzen nicht verzichtet werden. Im Projekt „Kompetenzspiegel" der Adolf-Reichwein-Schule Bad Ems, das in Kooperation mit einem externen Anbieter durchgeführt wird, geht es auch darum, die Selbstbeobachtung der Schülerinnen und Schüler zu verbessern und das Berufswahlverhalten positiv zu beeinflussen.

Die Schülerinnen und Schüler durchlaufen in Kleingruppen oder einzeln einen Parcours und bearbeiten berufsbezogene Aufgaben. Die Ergebnisse der Fremd- und Selbstbeobachtungen werden in einem Kompetenzspiegel zusammengefasst und mit den Jugendlichen besprochen. Dabei werden berufliche Perspektiven aufgezeigt und Möglichkeiten und Wege gesucht, wie Stärken ausgebaut und Entwicklungsmöglichkeiten genutzt werden können.

Die Lernenden erhalten ein Zertifikat und legen die erstellten Materialien in ihren „Berufswahlkompass" ab. Die Eltern werden schon im Vorfeld über einen Elternabend eingebunden. Die Ergebnisse wiederum bilden eine Grundlage für weiterführende Beratungsgespräche und fließen in die weitere Förderplanung ein.

Projekt Klettern

Klettern ist für Kinder und Jugendliche vordergründig ein Abenteuer. Aber es ist auch ein wertvoller Impuls für ihre persönliche Entwicklung. Die Stärkung des Selbstbildes sowie die realistische Einschätzung individueller Fähigkeiten stehen ebenso im Mittelpunkt wie der Erwerb sozialer Kompetenzen. Aus gutem Grund setzen daher viele Praxistagschulen auf erlebnispädagogische Angebote. An der Schubert-Schule in Neustadt/Weinstraße beispielsweise durchlaufen die Schülerinnen und Schüler in einem Kletterpark einen Parcours. Er ist nur dann zu bewältigen, wenn alle zusammenarbeiten. Absprachen, Rücksichtnahme und gegenseitige Hilfe sind wichtige Voraussetzungen.

Am Schluss steht eine gemeinsame Reflexion, die sowohl auf der Sachebene als auch auf der Beziehungs- und Gefühlsebene ansetzt. Die Erlebnisse werden mit Situationen in Bezug gesetzt, wie sie durchaus auch in den anstehenden Praktika auftreten können. Möglichkeiten zur pädagogischen Weiterarbeit werden mit Lehrkräften erörtert.

Projekt JobScout

Eine individuelle Begleitung im Rahmen der BO ermöglicht eine auf den Einzelfall bezogene Zuwendung und Hilfestellung. Leistungspotenziale können verdeutlicht und das Selbstvertrauen der betreuten Jugendlichen gestärkt werden. In diesem Sinne bindet die Clemens-Brentano-Realschule plus Koblenz beim Praxistag einen externen professionellen Lernbegleiter ein. In wöchentlichen Sprechstunden und durch konkrete Einzelfallunterstützung steht den Jugendlichen mit dem JobScout ein verlässlicher Partner zur Seite. Er kann Schwierigkeiten und Rückschläge im Praktikum frühzeitig erkennen und gezielt intervenieren. Er ermutigt die Jugendlichen zum Durchhalten und erarbeitet mit ihnen individuelle Lösungen. Nicht selten kann ein vorzeitiger Praktikumsabbruch vermieden werden. Bei einem sinnvollen Wechsel der Praktikumsstelle unterstützt er bei der Suche nach Alternativen. Die Eltern werden in diese Bemühungen eingebunden, wo immer dies möglich ist. Alle Gespräche und Vereinbarungen mit den Jugendlichen werden protokolliert. Diese Dokumentation bildet eine wertvolle Grundlage für die Kooperation mit den Lehrkräften.

Die dargestellten Projekte zeigen nur einen kleinen Ausschnitt aus einer Vielfalt von Möglichkeiten. Vertiefte Berufsorientierung kann ihr Förderpotenzial aber nur dann entfalten, wenn die Projekte stets mit weiteren schulischen Aktivitäten eng verknüpft und in ein systematisches Gesamtkonzept integriert werden.

Ein Überblick und weitere konkrete Beispiele sind über die Praxistagseite auf dem Bildungsserver Rheinland-Pfalz abrufbar unter: www.praxistag.bildung-rp.de.

Dirk Sponholz, wiss. Mitarbeiter am Institut für Sonderpädagogik der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau, und Referent für Heterogenität und Migration des PL

Hubert Zöller, Referatskoordinator Heterogenität und Migration des PL
Kontakt: dirk.sponholz@pl.rlp.de, hubert.zoeller@pl.rlp.de

Das Schülerpraktikum aus Lehrersicht

Christa Matheis unterrichtet an der IGS/Realschule plus in Speyer und begleitet seit 20 Jahren Schülerinnen und Schüler während ihres Praktikums.

P•L: Wann ist ein Praktikum ein gutes Praktikum?
Von einem guten Praktikum kann man sprechen, wenn ein Schüler oder eine Schülerin erkennt, dass genau dieser Beruf der richtige ist; oder wenn der vermeintliche Traumberuf sich als Fehlgriff erweist. Werden aufgrund dieser Erkenntnis – was man nicht will oder nicht kann – neue Wege bei der Berufsfindung eingeschlagen, war auch dieses Praktikum erfolgreich. Während Schülerinnen und Schüler Arbeitsabläufe durchlaufen und die Arbeitswelt kennenlernen, erfahren sie zudem, wie wichtig u. a. die „alten Tugenden" wie z. B. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit im Arbeitsleben sind.

P•L: Wie verändern sich Kinder während ihres Praktikums und ist dies von Dauer?
Viele Schülerinnen und Schüler werden tatsächlich höflicher und setzen im Praktikum erlerntes Benehmen positiv um. Oft bemühen sie sich anschließend um bessere Noten. Ich habe auch schon erlebt, dass Schülerinnen nach einem Praktikum im sozialen Bereich wie einem Kindergarten den Lehrberuf mit anderen, respektvolleren Augen sehen.

Von einer Langzeitwirkung kann man sprechen, wenn Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie einen besseren Schulabschluss benötigen als vorher gedacht, sich darum bemühen und sich dies auch motivierend auf die Lehrstellensuche auswirkt. Häufig habe ich gesehen, dass im Praktikum mehr Durchhaltevermögen gefordert wird – und dass Schülerinnen und Schüler auch im Anschluss nicht mehr gleich die Flinte ins Korn werfen. Die Anerkennung und das Lob, das sie oftmals im Betrieb erfahren, wirken sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein im Privatleben und in der Schule aus.

P•L: Es gibt verschiedene Arten der Praktika wie Tages-, Wochenpraktikum oder Praxistag, dazu unterschiedliche Ansätze, ob man thematisch breit fächern oder einen Beruf vertiefen sollte. Ist das nicht zu verwirrend im Schulalltag?
Letztlich ist alles eine Frage der Organisation. Ich persönlich finde, dass in einem Schuljahr für eine Klassenstufe nur eine Praktikumsart stattfinden soll. Zum Beispiel ein kleineres Tagespraktikum in der 6. Klasse zum Reinschnuppern, evtl. auch im familiären Umfeld, das in der 7. Klassenstufe zu einem ein- bis zweitägigen Praktikum erweitert wird. Dieses sollte möglichst bereits orientierend für den Wunschberuf angelegt sein und ggf. die Wahl der Praxistagstelle in der 8. oder 9. Klasse erleichtern, die ja zukunftsorientiert ausgerichtet ist.

Thematisch breit fächern oder einen Beruf vertiefen heißt aber auch, es muss stets individuell entschieden werden: Für das eine Kind ist es wichtig, einen Beruf in allen Facetten oder in verschiedenen Betrieben zu erleben (eine ehemalige Schülerin machte bspw. in der 8. Klasse ein Praktikum in der Altenpflege, absolvierte ihren Praxistag im Seniorenheim, leistete dort ein FSJ ab und beendet demnächst ihre Ausbildung als Altenpflegerin). Andere Schülerinnen und Schüler wollen lieber Einsicht in ein breites Spektrum verschiedener Berufsbilder erhalten oder das Arbeitsleben in mehreren Betrieben kennenlernen.

Das Gespräch führte Frauke Mosbach, Referatskoordinatorin Weiterbildung und externe Prüfungen des PL
Kontakt: frauke.mosbach@pl.rlp.de

FORTBILDUNGSANGEBOTE

Meilensteine in der Berufsorientierung, 06.03.2013 in Speyer, PL-Nr.: 131139801

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Boys' Day – ein Erfahrungsbericht

Jannis besucht die 6. Klasse eines Gymnasiums und hat am 26. April 2012 am Boys' Day teilgenommen. Pädagogik·Leben (P•L) sprach mit Jannis über seinen Tag.

P•L: Wo hast Du den Boys' Day gemacht?
Ich habe meinen Boys' Day in einem Kindergarten in unserem Ort gemacht. Ich wollte mal in einen Beruf „reinschauen", der untypisch für Jungs ist. Weil ich gerne was mit Leuten zu tun habe oder viel mehr mit Kindern, habe ich mich für den Kindergarten entschieden. Die Anmeldung war sehr einfach, weil ich den Kindergarten und die Erzieherinnen noch aus meiner eigenen Kindergartenzeit kannte.

P•L: Wie verlief der Tag?
Ich bin um 8.00 Uhr in die „Mäusegruppe" gegangen und habe mit den Kindern gespielt und ein bisschen „getobt". Gegen 10.00 Uhr gab es eine gemeinsame Frühstückspause. Dabei habe ich mich mit einer Erzieherin unterhalten. Sie hat mich gefragt, was mir bei den Kindern aufgefallen ist. Wir haben dann über Probleme einiger Kinder gesprochen und auch darüber, worauf der Kindergarten Wert legt. Nach der Pause war ich mit einigen Kindern in der Bau-Ecke und habe dort etwas gemeinsam mit ihnen gebaut. Um 13.00 Uhr bin ich nach Hause gegangen, um Mittag zu essen. In der Nachmittagsbetreuung waren dann nur noch ein paar Kinder da. Mit denen habe ich Theater und anschließend im Sportraum Fußball gespielt. Gegen 15.00 Uhr war mein Boys' Day zu Ende.

P•L: Was hast Du an diesem Tag gelernt?
Mir hat gut gefallen, dass die Kinder so offen und herzlich waren. Es war insgesamt ein aufregender Tag. Als ich zu Hause war, war ich aber auch richtig fertig und habe mir gedacht: Wie gut wir es doch in der Schule haben. Ich glaube, dass der Beruf des Erziehers auf Dauer schon anstrengend ist und dass man auch zu wenig verdient.

Am nächsten Tag haben wir im Unterricht auch über unsere Erfahrungen beim Boys' Day gesprochen und wenn ich jetzt durch unseren Ort gehe, rufen mir die Kinder aus der Mäusegruppe „Hallo, Jannis" zu.

Das Gespräch führte Torsten Schambortski, Referatsleiter, ILF Mainz
Kontakt: schambortski@ilf.bildung-rp.de

WEITERFÜHRENDE ANGEBOTE

Informationen zum Boys' bzw. Girls' Day unter: www.boys-day.de bzw. www.girls-day.de

Berufsorientierung – schon in der Grundschule?

Lars Strömel

Es steht außer Frage, dass der Schwerpunkt einer vorberuflichen Bildung den Schulen der Sekundarstufen zugeordnet wird. Dennoch erfolgt der erste Kontakt mit Lerninhalten, die sich rund um das Thema Beruf drehen, in der Grundschule. Die im Teilrahmenplan Sachkunde beschriebenen Kompetenzen in allen Erfahrungsbereichen und Perspektiven bestätigen diese Aussage. Dabei stehen in der Grundschulzeit immer konkrete Lebensbezüge und die Verknüpfungen mit dem Alltag der Kinder im Fokus.

Grundschulkinder lernen im Rahmen von Unterrichtsausflügen, Projektwochen, AG-Angeboten im Ganztag oder Gesprächen mit Erwachsenen vielfältigste berufsbezogene Erfahrungsbereiche sowie Personen mit unterschiedlichen Berufen kennen.

Zur Verdeutlichung sollen an dieser Stelle Artikel von Schülerinnen und Schülern veröffentlicht werden, die in der Schulzeitung der Brüder-Grimm-Schule Ingelheim „des Schulblättche" abgedruckt wurden:

„Die Klasse 2a war in der MIMA-Ausstellung. Dort haben wir Kräuterbutter gemacht und Brezeln und Brot gebacken. Es gab auch eine Kuh, die konnte man melken." (Trecia 2a)

„(…) Am Abend sind wir in die Sternwarte gegangen. Wir haben dort von einem echten Forscher ganz viel über das Universum erfahren." (Ramires 4a)

„Wir waren am Mittwoch in der Ausstellung von Dürer, Rembrandt und Goya. Wir hatten eine Leiterin, die uns Fragen zu den verschiedenen Bildern und Künstlern gestellt hat. Dann waren wir noch in der Werkstatt und haben eine Collage hergestellt (…)."
(Louisa, Catharina und Annemarie 3b)

„Am Donnerstag ist die Klasse 3c in die Universität nach Mainz gefahren. Dort wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe, die draußen war, konnte am Windmessgerät sehen, von wo der Wind kommt und wie stark er ist. Die andere Gruppe durfte an den Meteorologen Fragen stellen. (…)" (Michelle 3c)

„Heute war Herr H. bei uns. Er ist Emilys Vater und züchtet Hühner. Er hat uns Küken präsentiert. Wir durften sie auch auf den Arm nehmen. Er hat uns viel über Hühner erzählt. (…)" (Franka und Luise 2c)

Kinder sind von sich aus an ihrer Umwelt interessiert. Sie wollen alles hinterfragen, verstehen und ihr Wissen erweitern. Demzufolge hat die Grundschule den Lehrauftrag, immer wieder Lernanlässe zu liefern, um diesen Forscherdrang zu bedienen. Die folgende Tabelle verdeutlicht, wie viel Berufsorientierung bereits in der Grundschule allein im Lernbereich Sachunterricht verankert ist. Die Schülerinnen und Schüler erhalten erste Einblicke in Arbeitszusammenhänge und -abläufe unterschiedlicher Berufsgruppen. Sie lernen verschiedene Tätigkeitsbereiche kennen und entwickeln somit erste Fähigkeiten und Interessen, die auf eine zukünftige berufliche Tätigkeit hinauslaufen könnten.

Besuch einer 3. Klasse auf dem Obsthof, Bild: Strömel/Brüder-Grimm-Schule Ingelheim, 2007

Unterrichtsideen zum Teilrahmenplan Sachunterricht Rheinland-Pfalz im Bezug auf die Berufsorientierung in der Grundschule (Auszug)

PERSPEKTIVE NATUR	■ Naturphänomene sachorientiert wahrnehmen,…	• Bachexkursion mit einem Biologen
	■ Einen respektvollen Umgang mit der Natur anstreben	• Wasserversorgung und Wasserentsorgung (Was passiert mit dem Schmutzwasser?, Besuch einer Kläranlage)
	■ Den eigenen Körper kennen und sorgsam damit umgehen	• Typisch Junge? Typisch Mädchen? – Frauenberufe und Männerberufe?
PERSPEKTIVE GESELLSCHAFT	■ Auswirkungen der arbeitsteiligen Herstellung von Produkten…	• Arbeitsstätten in der Region (Betriebe erkunden, Fachleute einladen, Berufe vorstellen und Arbeitslosigkeit thematisieren)
	■ Aufgaben und Arbeitsweisen öffentlicher Einrichtungen erkunden…	• Berufe in der Schule: Hausmeister, Sekretärin…
PERSPEKTIVE TECHNIK	■ Ausgewählte technische Verfahrensweisen kennen…	• Konstruieren, montieren, demontieren (produzierende Betriebe besuchen und mit den verschiedenen Berufsgruppen sprechen)
PERSPEKTIVE RAUM	■ Räume erkunden…	• Die Erde und das Sonnensystem (Besuch einer Sternwarte)
PERSPEKTIVE ZEIT	■ Über zukünftige Lebensumstände nachdenken…	• Zukunftsvisionen für das eigene Leben entwickeln (Welche Schullaufbahn werde ich einschlagen? Welchen Beruf werde ich erlernen und ausführen?)

Ähnlich wie im aufgeführten Teilrahmenplan Sachunterricht verhält es sich auch mit den Lerninhalten der anderen Teilrahmenpläne. Ein Beispiel hierfür ist der Teilrahmenplan Kunst, der mit seinen Aktionsfeldern „Kunst und Kunstschaffende" oder „Inszenierung" kreative Berufe wie Schauspieler, Bühnenbildner bzw. Bildhauer näher beleuchtet.

Die Frage der Titelüberschrift „Berufsorientierung schon in der Grundschule?" ist demzufolge eindeutig mit JA zu beantworten.

Lars Strömel, Konrektor an der Brüder-Grimm-Schule Ingelheim und Referent Primarstufe des PL
Kontakt: lars.stroemel@pl.rlp.de

Planspiel KRANHAKO

Der Übergang Schule-Beruf für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Thomas Klesius

Hinsichtlich einer sinnvollen gesellschaftlichen Teilhabe und selbstständigen Lebensgestaltung ist der erfolgreiche Übergang in eine berufliche Tätigkeit ein zentrales schulisches Ziel, das durch vielfältige BO-Maßnahmen verschiedener Akteure in und um Schule angestrebt wird.

Ein Beispiel dafür ist das Planspiel KRANHAKO. Es ist ein Baustein des BO-Konzeptes der Schloss-Schule Ludwigshafen, Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen (SFL). Es reißt Jugendliche mit, lässt sie Prozesse optimieren, kommunizieren und kooperieren. Das *Schlüsselqualifikationstraining* wurde ursprünglich in einem großen Industriebetrieb für schwächere Azubis konzipiert und für die 9. Klasse der SFL weiterentwickelt, wo es seit 2004 in Kooperation von Schulsozialarbeit und Schule erfolgreich umgesetzt wird.

In der Praxis

„Baut die Kranhaken auseinander!" Vier Jugendliche starten mit der Demontage ihres Kranhakens, zehn weitere beobachten sie. Die 30 Einzelbauteile müssen anschließend wieder zusammengebaut werden. Glücklich sind jene, die sich vorausschauend eine *Ordnung* zurechtgelegt haben. Nach max. 6:30 Minuten sind nur wenige Kranhaken wieder zusammengebaut. Es folgt eine erste Auswertung: „Was fiel schwer? Warum lief es bei Arbeitsplatz B so gut?" In weiteren Durchgängen wird eine eigene Ordnung angelegt und nach gemeinsamer Reflexion eine vorgegebene Ordnung verwendet.

Einzelbauteile Krankhaken, Bild: Klesius

Der 2. Tag steht unter dem Leitthema *Lernen und Leisten* sowie *Mitverantwortung und Selbständigkeit*. Es werden die Voraussetzungen für persönliche Leistung – Können und Wollen – betrachtet. Der Hinweis, dass die „Konkurrenz" besser und billiger produziere, mobilisiert Energien. In Gruppen überlegen die Jugendlichen, was bei der Fertigung optimiert werden könnte und tragen die Ideen im Plenum vor.

Am 3. und 4. Tag geht es um *Arbeitsteilung und Zusammenarbeit*. „Wir haben einen Großauftrag!" Sofort beginnen die Überlegungen zur Optimierung der Fertigung. Gemeinsam werden Arbeitsplätze der Reihenfertigung eingerichtet, Ideen des Vortags umgesetzt, die neu zergliederten Arbeitsabläufe vorgestellt und Arbeitsplätze neu besetzt. Dann beginnen die ersten Produktionsdurchläufe. Die Fertigungszeit je Werkstück, durch Üben schon verkürzt, wird durch die Fließfertigung weiter minimiert. Auch leistungsschwächere Jugendliche finden einen Arbeitsplatz in der Gruppe. Vor- und Nachteile der Reihenfertigung sowie Merkmale bzw. Folgen guter und schlechter Zusammenarbeit werden gesammelt. Das *Kolloquium* am 5. Tag schließt mit der Frage an jeden Einzelnen: „Was war für dich das Wichtigste, das du in dieser Woche gelernt hast?"

Thomas Klesius, Referent des PL und Fachberater Arbeitslehre/Berufsorientierung-Förderpädagogik
Kontakt: thomas.klesius@pl.rlp.de

Weiterführende Informationen zum Thema „Beruf" und „Fortbildung – Beratung" unter: http://sonderpaedagogik.bildung-rp.de

ANSICHTSSACHE

Kooperation von Schule und Wirtschaft ausbauen

Cordula Häde und Brigitte Lochner sind Projektbeauftragte Berufsorientierung der Industrie und Handelskammer (IHK) Pfalz und dort unter anderem zuständig für die Umsetzung des IHK-Projekts „Dein Weg", das sich an Schülerinnen, Schüler, Eltern und Lehrkräfte richtet.

P•L: Wo hakt es Ihrer Erfahrung nach bei Schulabgängern auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz?
Eine Vielzahl an Schülerinnen und Schülern mit Berufsreifezeugnis ist eigentlich noch nicht „berufsreif". Viele beherrschen Grundrechenarten oder Rechtschreibung nicht ausreichend. Oft gibt es ein Manko bei den sozialen und personalen Kompetenzen. Dazu gehören die zuverlässige, tägliche Pünktlichkeit, Höflichkeit, Empathie, Frustrationstoleranz sowie Konflikt- und Teamfähigkeit. Das Bild, das sich Lernende und manchmal Eltern von einem Beruf machen, ist oft realitätsfern und beispielsweise durch Fernsehserien verzerrt.

P•L: Was können Schule, Wirtschaft und Gesellschaft tun, um hier entgegenzuwirken?
Bildungsbetriebe und Wirtschaft müssen frühzeitig im Bereich der Berufsorientierung (BO) an allgemeinbildenden Schulen miteinander kooperieren, wie es ja auch die Rahmenvereinbarung zur Berufs- und Studienorientierung von 2009 (s. auch S. 7) vorsieht. Wir als IHK Pfalz haben im Auftrag der Wirtschaft das Programm „Dein Weg" aufgesetzt, das Unterstützung bei der BO durch Schülerpraktika, einen Schülerpass und interaktive Vorträge bietet.

P•L: Wie kann die IHK unterstützen?
Gemeinsam mit den gut 3.000 rheinland-pfälzischen Ausbildungsbetrieben haben wir für Berufswahlkoordinatoren und -koordinatorinnen eine Adressliste erstellt, in der auch konkrete Angebote der Betriebe von Praktika über Schülertage bis Betriebsführungen für Schulen aufgeführt werden. Ein großer Vorteil der Ausbildungsbetriebe sind die erfahrenen und qualifizierten Ausbilderinnen und Ausbilder, die in diesem Fall als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner fungieren. Als problematisch erwies sich hier für uns, dass es seitens der Schulen oft entweder noch keine Berufswahlkoordination gab oder diese häufig wechselte.

P•L: Welchen Nutzen sehen Sie in Schülerpraktika?
Während eines qualifizierten Praktikums im Betrieb erhalten Schülerinnen und Schüler einen Vorgeschmack auf das Berufsleben: Was es bedeutet, sich eigenständig zu bewerben, Verantwortung zu übernehmen, sich acht Stunden am Stück zu konzentrieren und einer Aufgabe zu widmen, sich in ein bestehendes Team einzufinden. Ein Praktikum macht dabei nur Sinn, wenn es gut vorbereitet wird und der Wahl ernsthafte Überlegungen vorausgehen. Umgekehrt sollte das Erlebte reflektiert werden, um es für die eigene Entwicklung bis zu Schulabschluss und Ausbildungsbeginn zu nutzen. Hier zeigt sich deutlich, dass Schule und Wirtschaft diesen Prozess nur gemeinsam anstoßen und begleiten können. Die Einblicke in verschiedene Berufsalltage, die wiederum Lehrerinnen und Lehrer durch die Praktikumsbesuche erhalten, fließen im Optimalfall in das BO-Konzept der Schule ein.

P•L: Was sollten Schülerinnen und Schüler vor Antritt der Praktika wissen und können?
Schule sollte Schülerinnen und Schülern im Vorfeld grobe Kenntnisse des Ausbildungsberufs und der Rechte und Pflichten als Praktikant

vermitteln. Auch die bereits angesprochenen Erwartungen der Unternehmen wie eigenverantwortliches Arbeiten und angemessenes Auftreten sollten bekannt sein.

P•L: Sie erwähnten einen Schülerpass und Vorträge der IHK.
Beim Schülerpass handelt es sich um Vorlagen für ein Berufswahlportfolio, welches das soziale Umfeld der Schülerinnen und Schüler mit einbezieht und explizit die frühe Wahl eines persönlichen „Berufscoachs" aus dem privaten Umfeld vorsieht. Der Berufscoach (z. B. Vater oder Mutter) begleitet den Heranwachsenden langfristig auf dessen Berufsorientierungsprozess.

Auf Wunsch kommen meine Kollegin und ich in die Schulen. In interaktiven Veranstaltungen vermitteln wir, worauf es Unternehmen bei Auszubildenden ankommt – von der bereits erwähnten Pünktlichkeit bis zum „Stylingknigge". Durch Unternehmensvertreter in der Schule simulierte Vorstellungsgespräche haben übrigens eine positive, wachrüttelnde Wirkung. Oft kommt auch die Frage auf: „Wozu muss ich Mathe lernen?". Plastische Beispiele, welche Rechenarten man als Tischler oder Friseur schon vor Antritt der Ausbildung können muss, überraschen manchmal sogar die Lehrkräfte. Gleichzeitig informieren wir über neue Berufe, denn es gibt in Deutschland rund 350 Ausbildungsberufe, die bei weitem nicht alle gleichermaßen bekannt sind.

Wir wollen zudem Bewusstsein schaffen für die Chance, die ein Schülerpraktikum für den späteren Berufsweg, die spätere Lehrstellensuche bietet. Im Optimalfall baut dies auf der Vorarbeit der Lehrkräfte auf.

P•L: Welche Faktoren sind für Sie für eine erfolgreiche BO unabdingbar?
Feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, strukturiertes Vorgehen und eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten sind für eine gelungene Vermittlung der BO-Kompetenz in der Schulzeit essenziell. Eltern, Schule, IHK/HWK und Betriebe sollten Schülerinnen und Schülern gemeinsam und möglichst aufeinander abgestimmt aus verschiedenen Richtungen Hilfestellungen bei der BO geben.

Das Interview führte Claudia Nittl, Chefredakteurin Pädagogik·Leben und Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des PL
Kontakt: claudia.nittl@pl.rlp.de

Mehr Informationen unter: http://www.pfalz.ihk24.de/ausbildung/deinweg/

Pädagogik•Leben 1-2013

„Eltern schon ins BO-Konzept einbinden"

Dr. Thorsten Ralle ist stellvertretender Landeselternsprecher des Landeselternbeirats Rheinland-Pfalz (LEB), vertritt die Realschulen plus im Schulaufsichtsbezirk Rheinhessen-Pfalz und ist Vater von drei Kindern.

P•L: Das Konzept der Rahmenvereinbarung zur Berufswahlvorbereitung, Studienorientierung und Schullaufbahnberatung sieht die Einbindung der Eltern als wichtigste Partner bei der Berufsorientierung (BO) ihrer Kinder vor. Wie nehmen Sie als Vertreter des LEB die Berufsorientierung an der Schule wahr?
Viele Schulen haben sich schon auf den Weg gemacht, stehen aber bei der Verankerung der Rahmenvereinbarung ins Schulkonzept noch am Anfang. Im Rahmen der Schulstrukturreform hat sich beispielsweise gezeigt, dass es sinnvoll ist, gelungene Maßnahmen der Vorgängerschulen zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

P•L: Erhalten Eltern die Möglichkeit, sich einzubringen?
Informationen zur BO gehen in der Regel durch Infobriefe und Elternabende an die Eltern. Gut wäre es, wenn Eltern schon bei der konzeptionellen Arbeit und Vorbereitung berufsorientierender Maßnahmen eingebunden würden. Denn engagierte Eltern möchten gerne auch aktiv beteiligt werden und beispielsweise ihre eigene Berufspraxis aus erster Hand vermitteln.

P•L: Welche konkreten Maßnahmen halten Sie für unverzichtbar?
Ich halte die Kompetenzfeststellung der Schülerinnen und Schüler für besonders wichtig. Auf der Basis seiner oder ihrer individuellen Stärken sollte der oder die einzelne Jugendliche auf dem Weg in den Übergang Schule-Beruf begleitet werden. Es würde nichts nutzen, einem Kind ohne Bezug auf dessen Stärken, Schwächen und Interessen einzelne Maßnahmen „überzustülpen".

P•L: Viele Lehrkräfte nutzen das Berufswahlportfolio (s. S. 16 ff.) bei Lehrer-Eltern-Schüler-Gesprächen, beispielsweise um den Prozess der Schullaufbahn zu besprechen.
Das ist sinnvoll. So schafft man einen Gesprächsanlass für alle Eltern und lädt nicht nur dann ein, wenn es Probleme gibt.

P•L: Welche abschließenden Anregungen möchten Sie zur Kooperation zwischen Schule und Elternhaus im Sinne der Rahmenvereinbarung geben?
Die BO sollte immer den Schüler, die Schülerin in den Mittelpunkt stellen, um den bestmöglichen Übergang in den Beruf zu gewähren. Nicht nur der Abschluss, sondern auch die Anschlussfähigkeit der Jugendlichen nach der schulischen Erstausbildung in die berufliche Ausbildung sollte im Blickpunkt berufsorientierender Maßnahmen stehen. Dazu müssen auch Lehrkräfte berufsorientierungskompetent gemacht werden und über die Entwicklung von Ausbildung und schulischer Voraussetzung fortgebildet werden.

Grundsätzlich ist eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern wichtig, bei der Eltern zukünftig gerne noch mehr und auch konzeptionell eingebunden werden.

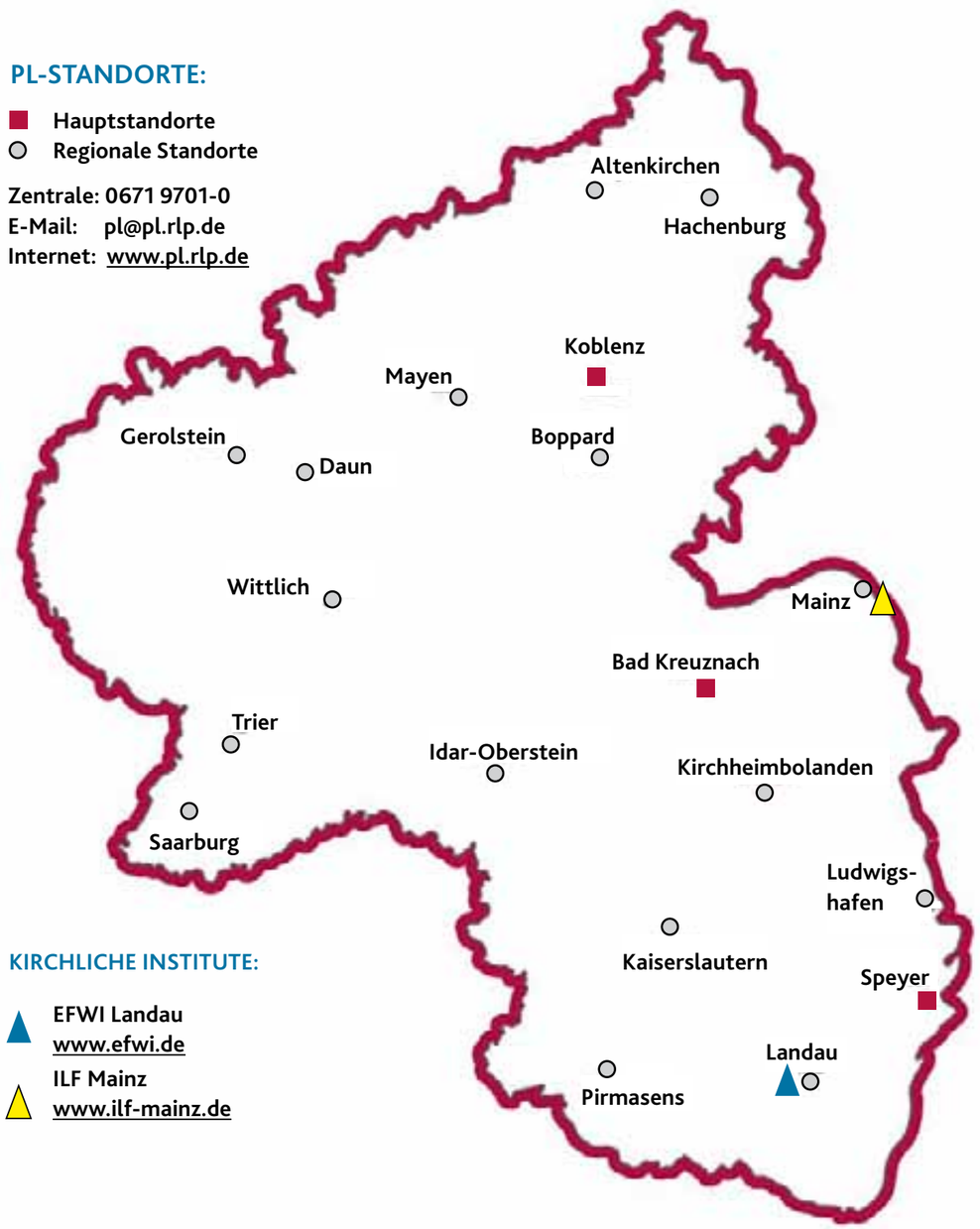
Das Gespräch führte Melanie Holdermann, Beraterin des PL für WPF der Realschule plus
Kontakt: melanie.holdermann@pl.rlp.de

Mehr zum LEB unter: http://leb.bildung-rp.de

PL-STANDORTE:

■ Hauptstandorte
○ Regionale Standorte

Zentrale: 0671 9701-0
E-Mail: pl@pl.rlp.de
Internet: www.pl.rlp.de



© Kartenvorlage: Vermessungs- und Katasterverwaltung Rheinland-Pfalz, 2011

KIRCHLICHE INSTITUTE:

▲ **EFWI Landau**
www.efwi.de

△ **ILF Mainz**
www.ilf-mainz.de

AUS DEN INSTITUTEN

1. Tag der Berufsorientierung – „Wo ist Mis(s)ter BO?"

Unter diesem Thema steht der Tag der Berufsorientierung, der am 29.05.2013 im PL in Speyer stattfindet. Nach einem Einführungsvortrag der Autoren des Leitartikels dieser Ausgabe (s. S. 7 ff.) erwartet Sie ein praxisorientierter Austausch in so genannten „LaBOren". Gute Beispiele von Schulen sowie ein buntes Rahmenprogramm runden den Tag ab.

Eingeladen sind alle an BO interessierte Lehrkräfte aller Schularten und Vertreter/innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Das Angebot richtet sich auch an Schulsozialarbeiter/innen, Jobfüxe und sonstige Partner der Schulen. Organisiert wird dieser Tag von Beratungskräften, Referentinnen und Referenten des PL. Wir freuen uns auf gute Gespräche mit Ihnen und einen regen Austausch.

Möchten Sie selbst das Konzept, die Schülerfirma, das Portfolio, …. Ihrer Schule vorstellen?
Dann nehmen Sie Kontakt auf mit:

Irmtraud Rehwald, Referentin für die WPF der Realschule plus und BO des PL
Kontakt: irmtraud.rehwald@pl.rlp.de

Tag der Berufsorientierung
29.05.2013 in Speyer, PL-Nr.: 131139901

Anmelden unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Weitere Informationen finden Sie unter:
http://berufsorientierung.bildung-rp.de/

Nicht jeder muss das Rad neu erfinden. Netzwerke zur Berufsorientierung

Neben den bewährten Netzwerken zum Praxistag (http://praxistag.bildung-rp.de) bieten Beratungskräfte des PL Netzwerke zum Themenschwerpunkt Berufsorientierung an. Im Vordergrund stehen dabei Synergieeffekte für die tägliche Arbeit in der Schule. Neben kollegialem Austausch und fachlichem Input wird insbesondere die Kontaktmöglichkeit mit regionalen Kooperationspartnern geboten. Informations- und Materialaustausch erfolgt unterstützend durch die elektronische Plattform moodle.

Auf der Homepage Berufsorientierung http://berufsorientierung.bildung-rp.de können Sie sich unter dem Menüpunkt „Netzwerke" über die nächsten Treffen und Themen informieren.

Ankündigung: Neuer Kursbereich zur Berufsorientierung auf Moodle@RLP

Für die Aufgaben der Berufsorientierung und -vorbereitung kann moodle ein hilfreiches und vielfältig nutzbares Werkzeug darstellen. Daher entwickelt das PL derzeit einen die übrigen Angebote ergänzenden Musterkurs. Dieser wird Informationen über Berufsbilder und Ausbildungsmarkt verknüpfen mit Angeboten zur Lernortkooperation mit Arbeitsamt und Berufsschule, Materialien zu Stärken- und Schwächenanalyse sowie Kursen zu Eignungstests und Bewerbungssimulationen. Auch Online-Umgebungen für Jobpaten und Betriebsbesuche sowie Werkstatt-Tage sollen dabei entwickelt und erprobt werden. Der Musterkurs soll eine Implementierung und Anpassung an die Bedarfe der interessierten Schulen ohne großen Aufwand möglich machen.

Das moodle-Angebot wird voraussichtlich ab dem Schuljahr 2013/2014 für Schulen nutzbar sein. Parallel starteten im Herbst 2012 moodle-Schulungen speziell für Schulberater aus Realschulen

plus mit und ohne eigene Fachoberschulen (FOS) sowie ein eigener moodle-Austauschkurs für die Koordinatoren an den neuen FOS.

Die Mitwirkung von Interessierten aus Schulen, auch für die Pilotierung des neuen Angebots, ist erwünscht – Anregungen und Ideen ebenso!

Informationen zu Moodle@RLP.de unter:
http://moodle.bildung-rp.de

Dr. Claudia Schittek, Referentin Medienbildung des PL
Kontakt: claudia.schittek@pl.rlp.de

Berufswahlportfolio als elektronischer Ordner

Das Berufswahlportfolio der Schülerinnen und Schüler zentral und sicher digital auf der Internetplattform moodle abgelegt und so für die Jugendlichen auch außerhalb der Schule erreichbar, das war die Idee von Dietrich Büngener, Lehrer an der Realschule plus Lingenfeld-Lustadt. Er erhielt für sein elektronisches Berufswahlportfolio anstelle eines Sammelordners einen Anerkennungspreis des Netzwerks Medien+Bildung.com. Der Zugriff für Schülerinnen und Schüler auch von zuhause aus erleichtert zudem die Information der jeweiligen Eltern. Dies ist nicht zuletzt für Lehrer-Schüler-Elterngespräche von Vorteil.

Berufsorientierung im Web

PL-Angebote

http://berufsorientierung.bildung-rp.de
http://berufsorientierung.sonderpaedagogik.bildung-rp.de

Dokumente (Rahmenvereinbarung, Empfehlungen)

Empfehlung des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Leitlinien zur Verbesserung des Übergangs Schule – Beruf, 2011 unter: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/Empfehlung_BIBB-HA_Leitlinien_zur_Verbesserung_Uebergang_Schule_-_Beruf_2011_06_20.pdf

Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Wirtschaft im Bereich der Berufswahlvorbereitung und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz, 2009, unter:
http://berufsorientierung.bildung-rp.de

Berufswahlportfolio/Berufswahlpass

http://praktikum.dos-landau.de
http://www.berufswahlpass.de/bwp-fuer-lehrkraefte/download/

Weitere interessante Links rund um die BO

www.boys-day.de
www.girls-day.de
http://www.planet-beruf.de
http://www.abi.de
http://www.berufsprofiling.de/schueler-center.cfm
http://www.ich-bin-gut.de
http://me-vermitteln.de
http://www.berufenet.arbeitsagentur.de
http://www.berufe.tv
http://www.rheinhessen.ihk24.de/produktmarken/ausbildung/
http://www.pfalz.ihk24.de/ausbildung/deinweg/
http://www.hwk.de/index.php?id=255
http://www.praktikumsboerse-rheinhessen.de

Informationen zu Eignungstest

http://www.beruferater.de/
www.handwerksblatt.de/azubitest

Die angegebenen Seiten stellen nur eine Auswahl zur Berufsorientierung im Web dar.

Fortbildungs- und Beratungsangebote: Orientierung geben

Neu im Lehrerberuf! Zeit-, Ressourcen- und Krisenmanagement

Die Veranstaltung geht konkret auf die Bedürfnisse von jungen Lehrern und Lehrerinnen ein. Sie bietet Gelegenheit zu einer Selbstevaluation und stellt erprobte Praxishilfen vor. Wie teile ich meine Zeit sinnvoll ein? Wie gestalte ich meinen Arbeitsplatz? Wie gehe ich mit konkreten Belastungen und Krisen um? Welche fachlichen und persönlichen Ressourcen bringe ich mit und wie kann ich diese weiterentwickeln? Der Austausch mit anderen Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen stärkt die eigene Persönlichkeit und kann die Freude am Beruf nachhaltig sichern.

Teilnehmerkreis: Lehrer/innen aller Schularten
EFWI-Dozent: Dr. A. Geiser
Für diese Veranstaltung wird ein Teilnehmerbeitrag von 25,00 Euro erhoben.
10.-12.06.2013 in Landau, EFWI-Nr.: 13E700501

Kontakt: efwi@evkirchepfalz.de

Konstruktive Lernprojekte – Möglichkeit zur Lebenskompetenzförderung

Die Förderung allgemeiner Kompetenzen im Hinblick auf eine positive Gestaltung des eigenen Lebens im sozialen Umfeld ist eine der wesentlichen Aufgaben von Schule und Unterricht. In diesem Zusammenhang spielt die Entwicklung von „Lebenskompetenzen“ im Sinne von „life skills“ eine herausragende Rolle. Ob in der Schule, im Beruf, in der Freizeit oder in der Familie, wir benötigen eine entwickelte soziale Kompetenz, um in Gruppen angemessene und befriedigende Beziehungen aufzubauen und neue Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Absicht der Fortbildung ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Zielstellung konstruktiver Lernprojekte bekannt zu machen und sie zu befähigen, diese anzuleiten und gewinnbringend zu reflektieren. Hierzu erhalten sie Informationen und haben die Möglichkeit, in Übungen eigene Erfahrungen zu sammeln.

Teilnehmerkreis: Lehrkräfte Sek. I/Sek. II
ILF-Dozent: Ingo Hofmann
20.-21.11.2013 in Mainz, ILF-Nr.: 13I302002

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:
https://fortbildung-online.bildung-rp.de

Kontakt: ilf@ilf.bildung-rp.de

Schulpsychologische Beratung bei der Wahl der Schullaufbahn

Innerhalb von Anfragen zur Schullaufbahnberatung wird versucht, gemeinsam mit den Beteiligten, z. B. Klassenlehrerin und Klassenlehrern, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern, kooperativ Lösungswege zu finden, die die unterschiedlichen Sichtweisen der Beteiligten berücksichtigt. Dies kann sowohl im Rahmen eines „runden Tisches“ geschehen, der in der Schule stattfindet und an dem alle Beteiligten gemeinsam Fragen und mögliche Probleme erörtern, als auch ergänzend in Einzelgesprächen themenzentriert bearbeitet werden. Im Rahmen der zu bearbeitenden Fragestellungen können die Schulpsychologinnen und -psychologen des PL zusätzlich – falls notwendig – punktuell diagnostisch tätig werden. In Rheinland-Pfalz gibt es insgesamt 14 regionale Schulpsychologische Beratungszentren des PL, die auch zu Fragen der Schullaufbahnberatung angesprochen werden können.

Kontakt: Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bzw. das zu Ihrer Schule nächstgelegene Schulpsychologische Beratungszentrum finden Sie unter:
http://schulpsychologie.bildung-rp.de

Kompetenzwerkstatt – Coachausbildung für Lehrkräfte der BBS

Die Kompetenzwerkstatt der Berufsfachschule I (BF I) ist eine stärkenorientierte Methode, die die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung von Jugendlichen fördert. In drei Phasen setzen sich die Schülerinnen und Schüler der BF I ressourcenorientiert und aktiv mit sich selbst und ihrer beruflichen Zukunft auseinander.

- Phase 1: Die Jugendlichen setzen sich intensiv mit ihren Interessen, Stärken, Werten und beruflichen wie privaten Zielen auseinander.
- Phase 2: In einem Praxisprojekt werden die eigenen Erkenntnisse getestet.
- Phase 3: Die Projekte werden ausgewertet und es wird überprüft, ob die Stärken mit den Zielen in Einklang gebracht werden können

Die Kompetenzwerkstatt ist ein wichtiger Baustein im Berufsfachschul-I-Konzept, kann nahtlos in ein Bewerbungsprojekt überführt werden und bietet die Möglichkeit zur Vorbereitung der Praktika. Gleichzeitig lernen die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler besser kennen und motivieren die leistungsschwächeren unter ihnen.

Im Zuge der Weiterentwicklung der BF I wird die Kompetenzwerkstatt als stärkenorientierte Methode voraussichtlich zum kommenden Schuljahr mit 40 Stunden in der Stundentafel verankert. Seit dem Schuljahr 2009/2010 bietet das PL jährlich entsprechende Coachausbildungen für Lehrkräfte der berufsbildenden Schulen an. Im Rahmen des Gesamtfortbildungskonzeptes zur Weiterentwicklung der BF I werden auch im kommenden Jahr Veranstaltungen angeboten, über die wir sie rechtzeitig informieren werden.

Martin Lützenkirchen, Referatskoordinator Profilbildende Merkmale der beruflichen Bildung des PL
Kontakt: martin.luetzenkirchen@pl.rlp.de

Qualitätsprogramme in der Schulleitung

Wie der Einstieg gelingt: Einarbeitung und Integration von neuen Lehrkräften
14.03.2013 in Boppard, PL-Nr.: 137240301

Eine wirksame Personalentwicklung beginnt mit der sorgfältigen Begleitung von neuen Lehrkräften an der Schule. Die Erarbeitung nützlicher Kriterien zur Einarbeitung und Integration dieser neuen Kolleginnen und Kollegen sowie die Bereitstellung von Beispielen aus der Praxis zum Thema sind Bestandteile des Angebotes.

In Kontakt sein: Schulleitungen im Gespräch mit in den Beruf einsteigenden Lehrkräften: Potenziale wahrnehmen und fördern
06.06.2013 in Saarburg, PL-Nr.: 137240302

Neue Kolleginnen und Kollegen sind eine wertvolle Ressource und Bereicherung für jede Schule. Ihre Kompetenzen zu erkennen und diese sinnvoll – auch im Hinblick auf eine berufliche Weiterentwicklung – zu fördern, ist Aufgabe von Schulleitung. Wie das angemessen erfolgen kann, ist Gegenstand der an bestehender Praxis orientierten Veranstaltung.

Beide Tagungen richten sich an Schulleitungen der Schularten Grundschule, Gymnasium, Förderschulen, IGS und Realschule plus.

Katja Groß-Minor, Referentin des Zentrums für Schulleitung und Personalführung des PL
Kontakt: katja.gross-minor@pl.rlp.de

Terminankündigung: iMedia 2013

Die 9. iMedia mit dem Schwerpunktthema „Mobil und vielfältig lernen!“ findet am Dienstag, den 14.05.2013, wieder im Gymnasium Theresianum in Mainz statt.
Weitere Informationen finden Sie unter
http://imedia.bildung-rp.de

AUF EIN LETZTES WORT

Wie komme ich in den Job? Was passt zu mir? Wie orientiere ich mich in der Berufswelt? Solche Fragen treiben unsere Schülerinnen und Schüler um. Ist der Vater Winzer, übernimmt der Sohn das Weingut. Ist die Mutter Ärztin, studiert die Tochter Medizin. Manchmal ist es so einfach.

Aber eben nur manchmal. Viele fischen im Trüben und wissen gar nicht, was das Me(e/h)r so alles hergibt. Die Tiefsee gilt nach wie vor als Terra (oder besser Mare) Incognita. Außerdem: nicht alles, was man angelt, ist auch zum Verzehr geeignet. Manch ungeliebten Beifang wirft man besser zurück in die Fluten oder nimmt ihn als Köder und träumt weiter von den dicken Brocken, bei denen sich die Angel durchbiegt und die Schnur zu zerreißen droht.

Da ist der smarte erfolgreiche Banker, der mit 25 schon einen Porsche fährt, da sind die Stars und Sternchen, die zeigen wie schnell man mit ein wenig Stimme und viel Körpereinsatz eine schnelle Kariere machen kann. Schülerinnen und Schüler orientieren sich bei ihrer Berufswahl also an den Lebensmodellen, denen sie in ihrem Umfeld und in den Medien begegnen und die sie für sich selbst als gut, passend und Erfolg versprechend empfinden. Das ist die These. Auch die bittere Seite, der sehr früh in eine gewisse Hoffnungslosigkeit verfallenden Verlierer in unserem Bildungssystem, passt ins Bild. Jemandem, der zu Hause eine Wirklichkeit erfährt, die von Arbeitslosigkeit und viel vergeblichem Bemühen um Arbeit geprägt ist, fällt es schwer, die eigene berufliche Laufbahn konsequent und voller Zuversicht anzugehen.

Wenn es also um Berufsorientierung geht, müssen wir den Schülerinnen und Schülern eine Orientierung geben, die die stereotype Übernahme wahrgenommener Berufsbilder überwindet. Geht das? Pickelige Jungmanager in Schlabberhosen? Attraktive, gestylte Müllfrauen? Intelligente Fußballer und humorvolle Rechtsanwälte? Klischees über Klischees.

Es geht, wenn wir über die Schule, wo die Lehrkräfte oft den direkten Weg von der Schule ihrer Kindheit und Jugend über die Universität zurück in die Schule ihres Berufslebens gegangen sind, den Weg auch in die Betriebe finden. Welcher Zugewinn sind Praktika, außerschulische Lernorte und der Praxistag! Berufsorientierung bedarf der konkreten Erfahrung. Diese zu ermöglichen, so oft, so vielfältig und so intensiv wie's geht, ist eine vornehme Aufgabe aller an Schule Beteiligter, die den Schweiß der Edlen wert ist.

Udo Klinger

AUSBLICK

Pädagogik•Leben
Schule im Gespräch

Pädagogik•Leben nimmt in der nächsten Ausgabe wieder ein zentrales pädagogisches Thema in den Blick, nämlich die Kommunikation in der Schule. Wie auf verschiedenen Ebenen des schulischen Zusammenlebens kommuniziert wird, zeigen Beispiele, die folgenden Fragen nachgehen: Wie sieht ein pädagogisch Gewinn bringender Austausch im Kollegium aus? Wie können Schüler und Schülerinnen, Eltern und Lehrkräfte erfolgreich miteinander ins Gespräch kommen? Wie kann der Lernerfolg durch Kommunikation gefördert werden?

Im Mittelpunkt steht also das kommunikative Miteinander in der Schule. Dabei werden möglichst alle Ebenen und Personenkonstellationen berücksichtigt. Außerdem gehen wir einem Wandel der Kommunikation in der Schule nach.

Beispiele aus dem Unterricht verschiedener Schulstufen und Schularten werden ergänzt durch Praxisbeispiele aus dem Schulleben wie dem kollegialen Austausch oder dem Internetauftritt der Schule sowie durch konkrete Unterstützungsangebote des EFWI, ILF und PL.

Die nächste Ausgabe von Pädagogik•Leben erscheint im August 2013.

Im Namen des Redaktionsteams hoffe ich, Sie fanden in dem vorliegenden Heft „Berufe entdecken, Zukunft planen – Berufsorientierung in der Schule“ eine angenehm-anregende Lektüre und freuen sich auf die nächste Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen,

Claudia Nittl,
Chefredakteurin der Zeitschrift Pädagogik•Leben
Kontakt: paedagogik.leben@pl.rlp.de

PS: Unsere Zeitschrift finden Sie auch online unter: http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html

Ansprechpartner/innen im Pädagogischen Landesinstitut

Stand: Dezember 2012

Schulart/Fach/Thema	Name	E-Mail	Telefon
Berufsbildende Schule	Regine Ebermann	regine.ebermann@pl.rlp.de	06232 659-116
Berufsorientierung	Irmtraud Rehwald	irmtraud.rehwald@pl.rlp.de	06232 659-165
Bildungsserver	Dr. Margret Groß-Hardt	margret.gross-hardt@pl.rlp.de	0261 9702-323
Bildung für nachhaltige Entwicklung	Dr. Rainer Tempel	rainer.tempel@pl.rlp.de	06232 659-276

Schulart/Fach/Thema	Name	E-Mail	Telefon
Controlling	Simone Fischer	simone.fischer@pl.rlp.de	06232 659-138
Demokratieerziehung	Dorothea Werner-Tokarski	dorothea.werner-tokarski@pl.rlp.de	0671 9701-1647
Deutsch	Dr. Thomas Cohnen	thomas.cohnen@pl.rlp.de	06232 659-245
Elternfortbildung	Oliver Appel	oliver.appel@pl.rlp.de	06232 659-217
eSchule Portale	Michael Kollig	michael.kollig@pl.rlp.de	0261 9702-243
Förderschule/ Schwerpunktschulen	Heike Körblein-Bauer	heike.koerblein-bauer@pl.rlp.de	06232 659-213
Ganztagsschule	Katja Groß-Minor	katja.gross-minor@pl.rlp.de	06742 8710-44
Gesellschaftswissenschaften	Eva-Maria Glaser	eva-maria.glaser@pl.rlp.de	06232 659-226
Gewaltprävention	Dr. Katja Waligora	katja.waligora@pl.rlp.de	06131 611113
Gymnasium	Nicole Höchst	nicole.hoechst@pl.rlp.de	06232 659-224
Herkunftsprachlicher Unterricht	Beata Hülbusch	beata.huelbusch@pl.rlp.de	0671 9701-1654
Integrierte Gesamtschule	Dagmar Birro	dagmar.birro@pl.rlp.de	0671 9701-1673
Informatik	Martin Zimnol	martin.zimnol@pl.rlp.de	06232 659-227
Inklusion	Heike Körblein-Bauer	heike.koerblein-bauer@pl.rlp.de	06232 659-213
Internationale Programme	Sabine Rohmann	sabine.rohmann@pl.rlp.de	06581 9167-13
Interne Evaluation	Johannes Miethner	johannes.miethner@pl.rlp.de	06232 659-173
Kommunikation und Beratung	Dr. Katja Waligora	katja.waligora@pl.rlp.de	06131 611113
Krisenberatung	Oliver Klauk	oliver.klauk@pl.rlp.de	0671 9701-1682
Kunst, Musik, Darstell. Spiel	Josef Beck	josef.beck@pl.rlp.de	06232 659-225
Lernen in Vielfalt	Anette Müller-Bungert	anette.mueller-bungert@pl.rlp.de	0651 45399
Mathematik	Ursula Bicker	ursula.bicker@pl.rlp.de	0671 9701-1644
Medienbildung	Andrea Müller-Goebel	andrea.mueller-goebel@pl.rlp.de	0261 9702-227
Medienkompetenz	Stephan Pfurtscheller	stephan.pfurtscheller@pl.rlp.de	0671 9701-1651
Moodle	Dr. Claudia Schittek	claudia.schittek@pl.rlp.de	0261 9702-230
Naturwissenschaften	Margrit Scholl	margrit.scholl@pl.rlp.de	06232 659-164
Öffentlichkeitsarbeit	Claudia Nittl	claudia.nittl@pl.rlp.de	06232 659-246
Pädagogisches Beratungssystem	Kerstin Goldstein	kerstin.goldstein@pl.rlp.de	06742 8710-22
Praxistag	Hubert Zöller	hubert.zoeller@pl.rlp.de	0671 9701-1650
Primarstufe	Christine Holder	christine.holder@pl.rlp.de	06232 659-187
Rahmenpläne, Bildungsstandards allgemeinbild. Bereich	Monika Schmid-Stockenberg	monika.schmid-stockenberg@pl.rlp.de	0671 9701-1670
Realschule plus	Frauke Mosbach	frauke.mosbach@pl.rlp.de	06232 659-214
Schulentwicklung	Ulrike Neumüller	ulrike.neumueller@pl.rlp.de	06742 8710-47
Schulleitung und Schulaufsicht	Marianne Hoch	marianne.hoch@pl.rlp.de	06742 8710-28
Schulische IT-Dienstleistungen	Hans-Jürgen Gros	hans-juergen.gros@pl.rlp.de	0261 9702-360
Schulversuche, Modellversuche BBS, Rahmenpläne BBS	Martin Lützenkirchen	martin.luetzenkirchen@pl.rlp.de	0671 9701-1678
Sport	Peter Heppel	peter.heppel@pl.rlp.de	06232 659-212
Sprach- und Leseförderung Primarstufe	Tania von Minding	tania.vonminding@pl.rlp.de	0261 53467
Sprachen	Nicole Höchst	nicole.hoechst@pl.rlp.de	06232 659-224
Verkehrserziehung	Wilhelm Ewert	wilhelm.ewert@pl.rlp.de	06742 8710-17
Weiterbildungen/Prüfungen	Frauke Mosbach	frauke.mosbach@pl.rlp.de	06232 659-214

IMPRESSUM

Herausgeber
Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz (PL)
Butenschönstr. 2
67346 Speyer
pl@pl.rlp.de

in Kooperation mit
Erziehungswissenschaftliches Fort- und Weiterbildungsinstitut
der evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz (EFWI)
Luitpoldstraße 8
76829 Landau
efwi@evkirchepfalz.de

Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung (ILF)
Saarstraße 1
55122 Mainz
ilf@ilf.bildung-rp.de

Verantwortliche Redakteurin
Claudia Nittl (PL)
Butenschönstr. 2
67346 Speyer
paedagogik.leben@pl.rlp.de

Redaktion
Katina Hahn, Udo Klinger, Frauke Mosbach, Dr. Rüdiger Gilsdorf,
Monika Schmid-Stockenberg (stellvertret. verantw. Redaktion) (alle PL);
Frank Müller (EFWI), Torsten Schambortski (ILF Mainz)

Lektorat: Ute Nagelschmitt (PL)
Titelbild: Gerd Altmann/pixelio
Illustrationen: Christian Stepp, Atelier Stepp (S. 10, 17, 31, 44) und Renate Müller, PL (S. 29, 43)
Gestaltung: Harald Goebel (PL)
Druck: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation, Koblenz

Januar 2013, 1. Auflage
ISSN Print 2194 1777, ISSN Online 2194 1785

Die Zeitschrift, die einzelnen Artikel und etwaige Langversionen (gekennzeichnet im Heft mit diesem Symbol) als pdf-Dateien sowie gegebenenfalls Kopiervorlagen finden Sie unter: http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an die jeweiligen Autorinnen und Autoren oder an paedagogik.leben@pl.rlp.de.

Butenschönstr. 2
67346 Speyer

pl@pl.rlp.de

www.pl.rlp.de